

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelnummern 4 kr. Inzerate nach anfliegendem Tarif.

Zur Lage.

Budapest, 4. Januar.

Von einem gut unterrichteten Korrespondenten erhalten wir die nachfolgenden Telegramme:

Wien, 4. Januar. Man glaubt in den hiesigen diplomatischen Kreisen noch immer, daß die Pforte in der letzten Stunde noch nachgeben werde. Würde jedoch die Pforte wider Erwarten sich nicht zur Nachgiebigkeit entschließen, so stände trotzdem vorläufig kein anderer Schritt, als die Abberufung der Botschafter zu gewärtigen. Zu einem russisch-türkischen Kriege dürfte es nach der Meinung bestunterrichteter Persönlichkeiten selbst im Falle, daß die Pforte unnachgiebig bleibt, gegenwärtig nicht kommen.

Wien, 4. Januar. Aus Konstantinopel sind im Laufe des Vormittags günstige Nachrichten eingelangt. Die Vertreter der Mächte auf der Konferenz haben nämlich ihre ursprünglichen Forderungen wesentlich reduziert. Die neuerlich formulirten Forderungen enthalten nichts, was die Würde und Souveränität der Pforte verletzen könnte. Man erwartet hier zuversichtlich, daß die Pforte die neuen Forderungen als Basis des Friedens annehmen werde und hofft, auf dem Wege dieser Arrangements den Abschluß des Friedens herbeizuführen.

Diese Telegramme enthalten die Bestätigung der Meinung, die wir gestern an dieser Stelle, wenn auch mit Berücksichtigung aller Eventualitäten zum Ausdruck brachten. Natürlich könnte den Knoten der orientalischen Entwicklung nur die eine Hand entwirren, welche ihn geknüpft und verschlungen hatte. Es steht außer Frage, daß die Nachgiebigkeit der Pforte allein keine Lösung herbeigeführt hätte. Im Gegentheil, je williger und weicher sie sich gezeigt hätte, desto ärger würden die Russen nachgedrängt haben, desto sicherer wäre der Brand im Orient zum Ausbruch gekommen. Die Standhaftigkeit und Offenheit der Pforte brach vor Allem den russischen Uebermuth. Es ist natürlich, daß der diplomatische Friede nicht ganz ohne Nachgiebigkeit der Pforte zu Stande kommen kann. Allein die Pforte hat doch durch die Mannhaftigkeit, mit der sie das Banner der Freiheit und Selbstständigkeit hoch hielt, durch die Kraft, mit der sie sich dem Zureden und Drängen befreundeter Mächte gegenüber behauptete, durch das Selbstgefühl, mit welchem sie der Entlassung des Groß-

veziers Midhat widerstrebte, sich klüger gezeigt, als ihre zudringlichen Rathgeber; sie hat damit Rußland zum Zurückweichen von Schritt zu Schritt gebracht. Rußland, schon im Einklenken begriffen, suchte noch irgend ein greifbares Siegeszeichen zu gewinnen. Aber die Pforte macht jede Trophäe den Russen freitig, die diese zur Besöhnung ihres Rückzuges benutzen wollten. Alles Handeln und Feilschen Ignatieff's war vergeblich. Ignatieff und sein Busenfreund Salisbury drohten endlich mit der Abreise aus Konstantinopel und ließen die Schiffe in das goldene Horn einlaufen, die sie aufnehmen sollten. Selbst dieser letzte Trumpf brachte die Pforte nicht aus der Fassung, zumal es zu dämmern und immer klarer zu werden anfing, daß an Stelle der scheidenden Botschafter keine kriegerischen Armaden austauschen werden. Da nun der Berg durchaus nicht zum Propheten kommen wollte, so ging der Prophet zum Berge. Wie unser Telegramm meldet, hat die Konferenz, hinter der Ignatieff als einzig drängendes Element steht, ihre Forderungen so wesentlich reduziert, daß die Annahme derselben seitens der Pforte unzweifelhaft scheint. Nun, wenn die Bestimmung der Pforte so unzweifelhaft scheint, so müssen allerdings die Ansprüche der Konferenz auf ein Minimum zusammengeschrumpft sein, was natürlich nicht ausschließt, daß die Pforte doch noch Konzessionen wird bringen müssen, zu denen kein anderer Staat in Europa sich ohne kriegerischen Zwang verstehen würde. Allein wie augenblicklich die Dinge stehen, würden diese Konzessionen trotzdem eine Niederlage Rußlands bedeuten.

Wir sehen nun mit Spannung dem Ergebnisse der nächsten Konferenzsitzung entgegen. Sollte das erwartete Resultat eintreten, sollte Rußland seinen pompös angekündigten Feldzug aufgeben, so eröffnen sich ganz neue politische Perspektiven, die heute noch kaum in volle Würdigung gezogen werden können. Für die Pforte wäre Gortschakoff oder Ignatieff jener Geist geworden, der stets das Böse will und das Gute schafft. Die Pforte würde verjüngt und gekräftigt aus der Affaire hervorgehen, sie hätte als unschätzbaren Siegespreis ihres Widerstandes die Reformen für das ganze Reich gewonnen. Für Rußland stünden aber die Aussichten äußerst düster. Es wird natürlich den Russen nicht einleuchten, warum der Czar einmal in die Kriegstrompete stößt und dann, wenn Alles in Aufregung gekommen ist,

plötzlich retraite bläst. Es werden die Russen es nicht leicht verschmerzen, daß sie alle materielle Opfer ohne irgend welchen Erfolg gebracht haben, daß sie Niederlagen erlitten haben, bevor sie noch zum Kampfe gelangt sind. Und wenn auch die Russen ihre Augen zudrücken wollten, so wird doch die Welt die Wunde nicht vernarben lassen, so wird doch jeder Russe auf Schritt und Tritt merken, daß Rußlands Nimbus verloren gegangen ist und daß die Macht dieses Riesenreiches keinen Schreck mehr in Europa einflößt. Es wäre dann nur eine natürliche Folge, wenn die Russen selbst auch nicht mehr den ungeheueren Respekt vor ihrer Obrigkeit hätten, und wenn die Versuche nicht ausbleiben möchten, sich von der Vorsorge der Staatskanzlei und der politischen Polizei ein wenig zu emanzipiren.

Konferenz-Skizzen.

Budapest, 4. Januar.

Von befreundeter Seite wird uns Einsicht gestattet in ein Schreiben, das ein gegenwärtig in Konstantinopel lebender Politiker an einen Gesinnungsgenossen gerichtet. Das Schreiben ist zwar in ganz intimen Stile gehalten, doch bringt es über das politische Treiben der Konferenz so interessante Details, daß wir uns die Wiedergabe mindestens eines Theiles desselben nicht verjagen können, selbstverständlich mit voller Zustimmung des Empfängers. Nach einigen einleitenden Worten privater Natur heißt es:

„... Die diplomatischen Verhältnisse in Pera sind in voller Umwälzung seit dem Tage, an dem Lord Salisbury hier erschienen und mit fürstlichen Ehren empfangen worden. Der Herr Marquis hat hier im wahren Sinne des Wortes tabula rasa gemacht und ganz neue Verhältnisse geschaffen. So lange Elliot für Großbritannien das Wort führte, war England stets der Pforte Freund. Elliot war der stärkste Antagonist Ignatieff's und sein Widerstand war oftmals dem Herrn General sehr unangenehm geworden. Der Letztere suchte ein Gegengewicht dafür in der Intimität zum Grafen Zichy, die zu Zeiten einen für die Politik Oesterreich-Ungarns bedenklichen Grad erreicht hatte. In der letzten Zeit ist es ganz anders geworden. Ignatieff und Zichy scheinen einander förmlich zu meiden. Man sieht sie nur höchst selten miteinander und der Portier des russischen Botschaftshotels, der vorher der

„Kényes Bertók.“

Komödie in 3 Akten von E. Szilageti. Budapest, 4. Januar.

Ein seltsames und seltsames Chassez-crois direktorischer und dramaturgischer Neigungen! Der Direktor des Volkstheaters schreibt für das Nationaltheater poetisch-romantische Lustspiele und der Direktor des Nationaltheaters verfaßt Stücke, bei denen eine volkstümlichere Muse Pathentelle zu vertreten hat. Den Anfang dieser gegenseitigen Repertoirebereicherung machte Herr Szilageti, dessen dreiaktige „Neue Originalkomödie mit Liebern“: „Kényes Bertók“ heute den ersten Weg über die Bretter des Volkstheaters machte. Wer dieser stolze oder heiklige Bertók ist? Ein vollkommen entarteter „Molányi Bergi“, ein Mensch nämlich, der, trotzdem er der Letzte eines alten, vollkommen verarmten Adelsgeschlechtes und der Sohn eines Kortess von Profession ist, dennoch weder ein Müßiggänger, noch auch Komitatsbeamter, noch auch Advokat, sondern ein einfacher und fleißiger Arbeiter geworden, und der nun sein Schlosserhandwerk, durch welches er auch seine Eltern ernährt, in der Nähe seines Ahnenhofs zum wahren horror der ganzen adeligen Sippe betreibt. Mit Bertók's Schlosserei währt es aber nicht lange; denn eines schönen Tages erscheint in dem kleinen Badeorte, der allsonntäglich die Intelligenz der Umgegend versammelt, eine reiche Erbin aus Wien, die dem trotz seiner adeligen Abkunft recht einfältigen Bertók Herz, Hand und eine halbe Million anbietet. Bertók hatte nämlich in seinen Wanderjahren auch in der Wiener Fabrik eines Landmannes gearbeitet, dem er gelegentlich eines Strick's Fabrik und Leben gerettet; die dankbare Erbin sucht nun in Begleitung ihres Stubenmädchens, das ebenfalls eine Ungarin ist, den einstigen Retter ihres Vaters, der sie in Wien nie zu Gesicht bekommen, zu dem erwählten Zwecke auf. Um jedoch den präsumtiven halben

Millionär auf die Probe zu stellen, um nämlich zu sehen, ob ihn die reiche Erbschaft oder die Braut lockt, wechseln Herrin und Stubenmädchen die Rollen. Bertók macht Anfangs seinem Prädikate „kényes“ alle Ehre, denn er sagt, er wolle nur aus Liebe heirathen; da er aber sieht, daß ihn die ganze Familie wegen seines Handwerks verachtet, tritt er in einem Momente der Aufwallung vor die vermeintliche Erbin (vor das Stubenmädchen nämlich), die angeblich nur deutsch spricht, mit dem heroischen Entschlusse hin: „Trajla, id' sage: Ja!“

Im zweiten Akte werden bei Bertók großartige Vorbereitungen zum Empfange der Braut getroffen; der alte Kontváry, Bertók's Vater, kauft nämlich alle alten Delbrücke, die man ihm feilbietet, als die Ahnenbilder seiner Familie zusammen, sämtliche Juden der Umgegend werden in Erwartung der reichen Mitgift in Kontribution gefetzt, die ganze Junkersippchaft ist bei dem nun vielumwobenen Bertók, der an sein Handwerk nicht mehr denkt, eingekerkert und das edle „Färbel“-Spiel hat sich in Permanenz erklärt. Die Braut kommt an, der Bräutigam, der des Deutschen nicht mächtig ist, bebient sich der wirklichen Erbin, die sich bekanntlich für das Stubenmädchen ausgibt, als Dolmetsch und benützt diese Gelegenheit, um dem vermeintlichen Stubenmädchen, das ihm viel besser als seine Braut gefällt, allerlei Anträge zu machen. Nun folgt die Katastrophe; in dem höchsten Jubel der über die reiche Mitgift entzückten Familie fällt es wie ein Blitz aus heiteren Höhen, als die deutsche Braut endlich ungarisch zu sprechen beginnt. Bertók, der in Gegenwart seiner Braut dem Stubenmädchen Liebesanträge gemacht, sieht sich entlarvt und der Vorhang kann über ein zerstörtes Eheprojekt fallen. Selbstverständlich — wir haben es ja mit einer Komödie zu thun — fällt dann der Vorhang des letzten Aktes über glücklich vereinte, liebende Paare.

Die Fabrikantenstochter hat es durch eine Reihe von eben so wirksamen wie seltsamen Mitteln verstanden, Bertók in sich verliebt zu machen, trotzdem er sie nur für ein Stubenmädchen hält und die Lösung des Qui pro quo kann daher ohne Gefahr erfolgen.

Die vorstehende Skizze der Handlung ist theilweise zugleich eine Kritik des Stückes, in welchem die Unwahrscheinlichkeit der Handlung auf den ersten Blick hervortritt. Diese Unwahrscheinlichkeit läßt auch die Charaktere der beiden Hauptpersonen als inkommensurabel erscheinen. Mit welchem Maßstabe soll man sie auch messen? Mit dem des wirklichen Lebens? Dem sind sie zu fremd. Mit dem des Märchens? Das Märchen kennt keine Konsequenz. Einen viel glücklicheren Wurf hat jedoch der Autor, der sich selbstverständlich auch in diesem seinen Stücke als ein routinierter Kenner der Bühnentechnik bewährt, mit der Zeichnung von Figuren aus der ungarischen Gentry gemacht, deren realistische Erfassung und dramatische Verwerthung nicht genug anerkannt werden kann. Die abelsstolzen Eltern, die ihren Handwerker-Sohn damit zu entschuldigen glauben, daß sie vorgeben, er arbeite nur aus Passion, „Konyáry Samu“, der adelige Schmaroher, wie er in der Waiknergasse oder in Füred gebeißt und die sonstigen Herren und Damen dieses nichtsnutzigen Betteladels sind geschickt dem Leben abgetauscht und in drastischer Weise verwerthet. Auch sind die Volkslieder, zu denen Julius Cserkely eine stellenweise sehr originelle Musik komponirt und arrangirt hat, mehr konstruktives Element, als in den meisten anderen Volksstücken, wo sie oft höchst überflüssig erscheinen.

Die gelungenen Einzelfiguren vermögen — das zeigte sich so recht bei der heutigen Darstellung — den Hauptfehler des Stückes nicht zu decken. Dieser Fehler besteht in einer allzu großen Durchsichtigkeit der Handlung (einem halbwegs versierten Theaterkenner bleibt schon nach dem ersten Akt beinahe nichts zu errathen übrig) und in einer stellenweise

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zettung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

Herrn Grafen Zichy betraue täglich sah, wird Mühe haben, die Physiognomie des österreichischen Botschafters im Gedächtnisse zu behalten. Dafür tritt desto offener die Freundschaft des Generals Ignatiew zu Lord Salisbury hervor. Der edle Lord kam her mit der Miene eines Rächers und nun tritt er auf wie der intimste Freund. Was an der Sache bedenklich ist, das ist die Wahrnehmung, daß, je inniger die Beziehungen zwischen Ignatiew und Salisbury sich gestalten, desto sichtlicher die Spannung zwischen den beiden Vertretern Großbritanniens zu Tage kommt. Lord Elliot zieht sich auffällig von den Geschäften zurück, seitdem Salisbury hier das Wort führt und wenn es richtig ist, daß Ersterer in kurzer Frist Vera ganz und gar verlassen wird, so trägt die Spannung mit seinem Kollegen hieran nicht den kleinsten Theil der Schuld. Lord Elliot ist ein Mann von nobler Gesinnung und von geradem Charakter. Sein Ruf als Diplomat und seine Stellung in der englischen Gesellschaft sind beide zu fest begründet, als daß er es nöthig hätte, kleinliche Empfindlichkeit zur Schau zu tragen, aber er mußte das Gefühl seiner Würde ganz verloren haben, wenn er einen Augenblick länger Gefallen finden könnte an der Rolle, die ihm die Stellung seines Kollegen und Rivalen noch gelassen. Auch ist er zu sehr in den Traditionen altenglischer Politik aufgewachsen, als daß er ruhig zusehen könnte, wie der Einfluß des mächtigen Großbritanniens hier nur aufgebieten wird, um die Dienste Rußlands zu verrichten. „Ein Nabal zu Lande“, so äußerte sich Elliot jüngst, „wird die Folge jener Politik sein, die die europäischen Mächte gegenwärtig angeblich im Interesse des Friedens befolgen.“ Nicht bloß Elliot, auch andere Diplomaten schütteln den Kopf über das seltsame Benehmen Salisbury's, dem es seine ausgedehnten Vollmachten erlauben, sich ganz von Ignatiew am Gängelbände führen zu lassen. Es fehlte nicht an Interpellationen hierüber, aber Salisbury achtete nicht darauf. „Konstantinopel können wir haben, sobald es uns gefällt, damit hat es für uns keine Eile und das Uebrige wird ja doch über kurz oder lang die Beute Rußlands und Oesterreichs werden.“ Dies die Worte, die er kürzlich einem Freunde zur Antwort gab, als dieser ihm vorhielt, wie hoch die Integrität der Türkei für Großbritannien anzuschlagen sei. En verité, Salisbury ist kein Mann der Traditionen. Ein anderes Mal versicherte er, er dränge die Pforte nur darum so sehr, um sie vor größeren Schäden zu bewahren. Die Thatsache aber steht unter allen Umständen fest, daß England, seit es durch den blonden Lord vertreten, die Rolle total gewechselt hat, so total, daß Derby in London sich selbst manchmal kaum auskennen und erstaunt auf das blicken mag, was in seinem Namen von seinem unabhängigen Delegirten geübt wird. Im Grunde hat die Pforte in der ganzen Konferenz nur zwei wohlwollende Partner, das sind Frankreich und Oesterreich. Von dem letzteren sagt man, daß seine Stellung viel deziidirter geworden, seitdem Freiherr von Calice dem Botschafter

herausfordernden Naivetät der Situationskomit. In dem Maße als Szigligeti sich nach der vorhin berührten Richtung hin auch heute wieder als Meister bewährt, bekundet er in der letztgenannten doch, daß sein Talent sich im Großen und Ganzen vergriffen und dadurch eine Arbeit zu Tage gefördert, welche einen entschiedenen Rückschritt bedeutet. Im Vergleich zu den vielen trefflichen Volksstücken, welche Szigligeti bereits der ungarischen Bühne geliefert, muß dieses neueste als ein solches bezeichnet werden, welches viel leicht für eine kurze Reihe von Abenden erhalten wird, den Erwartungen aber, die Seitens des Volkstheaters und wohl auch Seitens des Verfassers an dasselbe geknüpft wurden, kaum entsprechen dürfte.

Die Aufführung zeigte durchaus von rühmlicher Hingebung. Frau Soldos beherrschte mit ihrem neckisch-gemüthvollen Humor wieder einmal den Abend und entzückte mit ihrem brillanten Vortrage ungarischer Lieder das überaus zahlreich erschienene Publikum. Ihr schlossen sich die Damen Partényi, Dancz, sowie die Herren Tamásy, Tihanyi und Solymossy mit ihren durchwegs typischen Leistungen würdig an. Das Publikum applaudirte lebhaft bei allen Liedervorträgen — aber es kann eben nicht fortwährend gesungen werden. Dem Autor ward nur nach dem ersten Akte — der übrigens auch der einzig wirksame ist — ein Hervorruf, auf welchen der Regisseur im Namen Szigligeti's dankte. Im zweiten Akte ging es mit der beifallslustigen Stimmung des Hauses merklich abwärts, und die letzten Szenen des Stückes fanden das Publikum gar schon merklich ungeduldig. Anstatt des langgedehnten Schlußes, der nun vor diesem Publikum gesungen und getanzt wurde, hätte da ein rasch niedergehender Vorhang entschieden bessere Dienste geleistet.

zur Seite steht. Was Frankreich anbelangt, so tritt dessen Vertreter mit einer klugen Mäßigung und Versöhnlichkeit auf, die allgemeine Sympathie erweckt und die der Republik im Rathe der Mächte eine Stellung gibt, weit imponirender, als diejenige, die sie in ihrer Resignation selbst prädicirt. Marquis Chaudordy hat schon mehr als einmal durch ein treffendes Wort die Situation im Konferenzsaale geklärt und auch im Rathe der Botschafter ist seine Stimme von Gewicht. Er war es unter Anderen, der es als Prinzip aufstellte, daß Professionen anderer Art, als rein moralische, der Pforte gegenüber absolut ausgeschlossen sein müssen und zum großen Unbehagen des Generals Ignatiew wurde dieser Vorschlag auch angenommen. General Ignatiew — da bin ich bei dem Manne der Situation. Es gilt als eine ausgemachte Sache, daß der Herr General nach Ablauf der Konferenz seinen hiesigen Posten verlassen wird. Er scheint selbst des mühevollen Intriguenspiels genug zu haben. Vielleicht daß ihn in schwachen Stunden die Furcht beschleicht, ob seine Person hier so sicher sei, wie es den Wünschen eines um seine Familie besorgten Diplomaten entspricht. Vorläufig eber geigt der Herr General hier noch immer die erste Geige. Es ist erstaunlich, wie er bei jedem Anlasse sich vorzuziehen weiß. Kommt die serbische Frage auf's Tapet, flugs zieht er eine Karte heraus, auf der die künftigen Grenzen Serbiens nach seinem Sinn bereits eingezeichnet sind. Dann ist von Montenegro die Rede und General Ignatiew hat abermals seinen fertigen Plan. Spricht man hernach von Bulgarien, ist der Herr General abermals nicht verlegen. Er hat die genaue Eintheilung der Wilajets bereits schwarz auf weiß vor sich und der neue Plan der Organisation und Administration fließt ihm leichtlich von der Lippe. Ignatiew hier, Ignatiew dort. Es läßt sich nicht leugnen, er ist ein geschickter Faiseur und kein Großtaat würde es veräumen, einen Diplomaten solchen Schlages auf den wichtigsten Posten zu setzen, obzwar mehr Vortheil, als Ehre damit aufzuheben ist. Uebrigens liegt die Stärke Ignatiew's doch meist nur in der Schwäche der Anderen und in der Kunst, sich jederzeit einen sicheren Rückhalt zu schaffen, wie er ihn früher an dem Grafen Zichy, gegenwärtig an Lord Salisbury findet. Wäre die Komödie hier nur schon zu Ende. Dann geht Ignatiew nach London und in Vera kann es wieder ruhig und friedlich werden. Die Sache kann sich übrigens in keinem Falle mehr lange hinschleppen. Die diplomatische Terminologie wird aber jedenfalls um eine Neuerung reicher sein. Wenn sich künftighin Sechse zusammenthun, um einen Siebenten zu zwingen, sich selbst den Strick um den Hals zu legen, so wird man das künftige nennen: — **R o n f e r e n z !**

Unsere Kulturstrebungen im Jahre 1876.

Budapest, 4 Januar.

Der Staat ist die organisirte Gesellschaft. Viele Menschen betrachten jedoch den „Nackter Staat“ als ein der Gesellschaft entgegengesetztes feindliches Element, mit welchem der Einzelne wie die Sozietät in einem fortgesetzten Kampfe stehen und man freut sich, wenn es gelungen ist, diesem Staate „ein Schnippchen zu schlagen“. Hier erscheint der Staat als der „grimme Forderer“ in der Gestalt der „unendlichen Steuerfahne“ mit dem unvermeidlichen Steuerregulator an der Seite und der Polizeigewalt im Hintergrunde. Ein anderes Bild vom Staate finden wir dort, wo die Gesellschaft ihn als den unerlöschlichen Patron betrachtet, als eine Art von göttlicher Vorsehung, welche überall angerufen wird und für Alles einstehen soll. Diese Anschauung überkamen wir als leidige Erbschaft von dem patriarchalischen und absolutistischen Regimente, und daß dieselbe trotz aller vielberühmten „Liebe für Autonomie“ in unserem Volke tief wurzelt, lehren tägliche Erscheinungen.

Beide obangeführten Anschauungen vom Staate beruhen auf irrthümlichen Voraussetzungen und kennzeichnen einen tiefen Kulturstandpunkt. Staat und Gesellschaft sind keine Gegensätze, keine „feindlichen Brüder“, sondern sie verhalten sich zu einander wie die Form zum Stoffe und bilden im Vereine die eminenteste Schöpfung des organischen und organisirenden Menschengestirns. Daß diese Harmonie bei uns noch nicht erreicht ist, beweist nur die Unfertigkeit und Mangelhaftigkeit unserer gesellschaftlichen und staatlichen Zustände, und sollte eben diese vielfach zu Tage tretende Disharmonie zwischen Staat und Gesellschaft für jeden denkenden Bürger ein Ansporn sein, an der Zustandbringung dieser Harmonie auch seinerseits eifrig mitzuwirken.

Denn gerade in dem Mangel solcher werththätigen Theilnahme unseres Volkes an der Gestaltung unseres öffentlichen Lebens erblicken wir vor Allem eine Hauptursache der Unfertigkeit und Rückständigkeit unserer staatlichen Zustände. Man beobachte nur die **T h e l l e n a h m e** **L a s i a k e i t** bei den Wahlen in Stadt und Land (bei-

spielsweise erinnern wir hier an die hauptstädtischen Wahlen in die Schulkommissionen und an die jüngsten Repräsentantenwahlen), man blicke in die Beratungssäle der Komitate und Gemeinden, man denke an die Saumseligkeit ermittelter Kommissionen, Enquêtes u. dgl., und sehe endlich die große Zahl der permanent leeren Plätze in unserm Abgeordnetenhaus (vom Oberhause wollen wir gar nicht sprechen), und man wird uns zugestehen, daß bei solchem Indifferentismus alle autonomen Institutionen lahm gelegt werden und wir stets mehr in Zwiespalt kommen zwischen der Form unserer staatlichen Verfassung und dem Inhalte derselben. Aber noch erschrecklicher wird diese Gleichgiltigkeit für öffentliche Dinge und weitere Interessen, wenn man von den offiziellen Gebieten in die rein gesellschaftlichen Sphären übergeht. Noch vor einem Dezennium blühte in Ungarn ein überaus reiches **B e r e i n s l e b e n**. Was ist aus all diesen vielen und vielfachen Vereinen heute geworden? Die meisten führen ein kümmerliches Dasein, fristen kaum ihr Leben und weisen größtentheils nur die äußerliche Hülle ohne fruchtbaren Kern auf. Und dieses Vegetiren treffen wir keineswegs bloß bei geselligen, humanitären u. dgl. Vereinen, sondern auch in den gelehrten Gesellschaften; überall schleppt sich in hergebrachten Formen ein kümmerliches Dasein weiter. In wohlorganisirten, lebendig wirkenden Vereinen äußert sich aber ein gesundes soziales Wesen. Hier begegnet der Staat den gesellschaftlichen Hilfen, die ihn in der kulturellen Führung und Ausgestaltung des Gesamtorganismus unterstützen und ergänzen. Das edle, heilsame Prinzip organisirter **S e l b s t h i l f e** hat nach kurzem Anlaufe in Ungarn keine rechte, namentlich keine ausreichende Pflege gefunden, wobei noch insbesondere betont werden muß, daß man dieses Prinzip ganz einseitig nur auf Geldvereine (Spar- und Vorschuß-Vereine) angewende, die übrigen Gebiete sozialer Selbsthilfe aber fast durchwegs vernachlässigte.

Die materielle Noth der Gegenwart, die traurige Thatsache, daß unser Volk die Tugend weiser Sparsamkeit nur wenig pflegt, hat zu dem Vorschlage der **S c h u l s p a r k a s s e n** geführt. Wir korrigiren hier den landläufig gewordenen Irrthum, als ob die Idee der Schulsparsassen erst durch die Agitation eines bekannten, sonst verdienten Mannes der Hauptstadt in Ungarn einheimisch gemacht worden sei. Diese Idee war in unseren Schulen und Lehrkreisen schon vordem nicht bloß theoretisch bekannt, sondern auch praktisch geübt; nur hütete man sich, in diesen Schulsparsassen irgend welches Universalheilsmittel unserer sozialen Schäden zu erblicken und kann man auch heute, trotz der von einer Seite her überaus rührigen Agitation, nur lebhaft bedauern, daß mit dieser, bei der Schul- und Kindererziehung durchwegs **n e b e n s ä c h l i c h e n** Institution die öffentliche Meinung vielfach beirrt und mancher unliebsame Konflikt zwischen Lehrer, Eltern und Gemeinde- oder Schulbehörden heraufbeschworen wurde. Die Erziehung zur Sparsamkeit ist ohne Frage nothwendig und muß insbesondere bei uns gepflegt werden; allein „Geld zusammenlegen“ heißt noch nicht „sparen“ und wenn man durch die fortlaufenden „Ausweise“ über den „Stand“ einzelner Schulsparsassen zur Nachahmung aufmuntern will, so steckt eigentlich dahinter ein gutes Stück Eitelkeit und ruhmjüchtiger Schwindsel.

Wir verweilen bei diesen „Schulsparsassen“ darum länger, weil dieselben auch im abgelaufenen Jahre unsere öffentliche Meinung erheblich beschäftigten, und wir es so selten erleben, daß unser großes Publikum von **E r z ä h l u n g s** und **B i l d u n g s f r a g e n** in nachhaltiger Weise angeregt wird. Allerdings kommt man dabei auf die Vermuthung, daß auch bei dieser „Schulsparsassen-Frage“ weniger die erspriechliche, als vielmehr die finanzielle Seite das Anziehendste gewesen; denn rein erziehliche Fragen haben bei unserem Volke, selbst bei den gebildeteren Schichten desselben, noch immer sehr geringes Interesse. Was ist aus den **E ö t v ö s**chen „Erziehungsvereinen“ geworden? Wie steht es um die Vereine für die Fortbildung der Erwachsenen? Wohin sind unsere populären wissenschaftlichen Vorlesungen gekommen? Seitdem die Staatshilfe, namentlich die Unterstützung aus dem Staatsfädel aufgehört hat, ist hier Alles — **„versunken und vergessen“!**

Von diesen Vorlesungen zur **L i t e r a t u r** ist nur ein kleiner Sprung; wir wollen ihn wagen, um auch da kurze Rundschau zu halten. Unser Büchermarkt produziert alljährlich eine stattliche Reihe von literarischen Erscheinungen. Die Ziffer ist respektabel, aber der Gehalt nur gering. Die große Masse der literarischen Produktion geht auf die Schulbücherliteratur; darauf folgen politische Schriften und schöngeistige Erzeugnisse, meist Romane, für welche wir ja sogar zwei Tagesblätter besitzen, indeß wissenschaftliche und Fachjournale entweder eingehen oder nur elendiglich fortvegetiren. Unsere Literatur produziert, von Schulbüchern abgesehen, hauptsächlich einheimisches und fremdes Lesefutter für müßige Stunden, an denen unser Volk leider überreich ist. Werke von dauerndem Werthe, welche die Wissenschaft fördern, das geistige Kapital des Landes vermehren, sind überaus selten. Im abgelaufenen Jahre wüßten wir, von einzelnen

Abhandlungen in den Schriften der Akademie, der historischen und naturwissenschaftlichen Gesellschaft abgesehen, nur P. Hunfalvy's „Ethnographie von Ungarn“ und die Arbeiten unseres statistischen Landes- und des hauptstädtischen statistischen Bureaus zu nennen, welche in der That als erfreuliche Bereicherungen unserer wissenschaftlichen Literatur zu betrachten sind. Das Unternehmen der Akademie und der naturwissenschaftlichen Gesellschaft, klassische Werke der ausländischen Literaturen übersehen zu lassen, ist ohne Zweifel recht verdienstlich; man darf jedoch nie vergessen, daß durch Uebersetzung keine Literatur geschaffen wird. Ein Volk beurkundet seine wahre Selbstständigkeit vor Allem auch durch selbstgegene geistige Schöpfungen; ohne diese bleibt es trotz aller staatlichen Autonomie dennoch von der Fremde abhängig. Die Sterilität unserer wissenschaftlichen Produktion geht auch daraus hervor, daß von den Männern unserer Hochschulen wir nur sehr wenigen auf dem Felde wissenschaftlich-literarischer Thätigkeit begegnen. Ein Blick in den im vorigen Jahre publizierten offiziellen Bericht über den „Zustand, die Wirksamkeit und den Fortschritt der Budapester königl. Universität von 1867—1875“ zeigt ein wenig erfreuliches Bild. Sowohl die Anzahl und Beschaffenheit der gehaltenen Kollegien, wie auch die Methode des akademischen Unterrichts und insbesondere die Natur und der Werth der literarischen Thätigkeit unserer Universitätsprofessoren erwecken für eine beträchtliche Anzahl wissenschaftlicher Zweige kein festes Vertrauen, daß aus dieser „Alma mater studiorum“ eine schaffenslustige, schaffensfähige Nachkommenschaft hervorgehen werde.

Dieser „Ausweis“, noch mehr die Wirklichkeit lehrt ferner, daß unsere Männer der Wissenschaft nur höchst selten ihrem Fache allein leben. Gar manche leistungsfähige Kraft geht in der hierlands beliebten Vielgeschäftigkeit zu Grunde. Der Wahn, daß ein gebildeter Mensch Alles könne, verleitet Viele zur Zersplitterung ihrer Kraft; die Folge davon ist Oberflächlichkeit der Arbeit, frühes Absterben der Produktionsfähigkeit selbst. Freilich trägt das unglückliche Partei- und Claquewesen zu dieser Kraftverschwendung gleichfalls vieles bei. Wir sind von einer angemessenen Arbeitsteilung auf diesem Gebiete noch weit entfernt. Dabei sei nicht vergessen, daß diese Vielseitigkeit auch in der materiellen Ungenügendheit der Stellung unserer wissenschaftlich thätigen Männer und dann in der Unempfänglichkeit des Publikums für ernste, wissenschaftliche Lektüre ihre Begründung hat. Oder wer könnte von dem bloßen Ertrage rein wissenschaftlicher Thätigkeit seine Existenz fristen? Welcher Verleger dürfte es wagen, wissenschaftliche Werke anständig zu honoriren? Mit welchen Schwierigkeiten kämpft in dieser Beziehung unsere Akademie? Wer weiß es nicht, daß unsere einzige ernste Revue, „Budapesti Szemle“, nur bei Subvention ihr Dasein fortsetzen kann? Deshalb gehen auch die besseren leistungsfähigeren Männer mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten ins Ausland, das ihnen weit eher die entsprechende materielle Entlohnung und die aufmunternde Theilnahme leistet, als dies im Vaterlande der Fall ist.

Der Mangel an Bedürfnis eblerer geistiger Nahrung gründet sich aber in dem allgemeinen Bildungsstande überhaupt. Unser Unterrichtsministerium führt uns in seinen offiziellen Berichten allerdings einen erfreulichen Fortschritt in der Zunahme des Schulbesuches vor; allein dieser Fortschritt wird einerseits paralytisch durch die geradezu auffällige Stagnation im Status unseres Volkslehrerstandes trotz der riesigen Summen, die wir jährlich, für unsere Lehrerseminarien verausgaben, und andererseits durch die sehr bescheidenen Resultate, welche die Wirksamkeit der Schule bei den austretenden Schülern nachweist.

Unsere geistige Kultur befindet sich sonach immer noch in den ersten Stadien der Entwicklung. Wir verkennen keineswegs die Wahrheit, daß diese Entwicklung nur ganz allmählig heranwächst und man gerade in der geistigen Kulturrentfaltung nichts überstürzen kann und darf. Allein trotz der vollen Anerkennung dieser Wahrheit läßt sich andererseits nicht leugnen, daß gerade in den maßgebenden Kreisen den geistigen Kulturaktoren noch lange nicht jene Beachtung zu Theil wird, welche dieselben in Staat und Gesellschaft unbedingt verdienen. Unser Parlament und die Regierung schenken der Regelung unserer materiellen Nothlage weit größere Sorgfalt, als der Beseitigung unserer Bildungsnoth. In Bezug auf letztere Pflicht war das letztvergangene Jahr nur wenig erfreulich. Die Legislative schuf ein Gesetz über die Volksschulbehörden, das manche gute Vorschrift und Bestimmung enthält; doch die Gesetze über das Mittel- und Hochschulwesen blieben wieder nur „fromme Wünsche“. Viel schöne Worte vernahmen wir bei den diversen Budgetdebatten; doch zu Thaten kam es nicht.

Die Regierung leistete Erfreuliches in der Förderung der weiblichen Bildung durch die Errichtung der höheren Staatsöchterschule und die Errichtung eines neuen Lehrerinnenseminars; sie bemühte sich erfolgreich für die Hebung der höheren Kunstlerischen Ausbildung durch die Musikakademie, wie sie für den gewerblichen Unterricht Dankenswerthes schuf. Ebenso verdient der Unterrichtsminister nur Anerkennung, weil er bemüht ist, die Budapester Universität mit

den längst entbehrten Baulichkeiten zu versehen und den einzelnen Fakultäten Raum und Lehrmittel zu einem erfolgreicheren wissenschaftlichen Unterricht zu reichen. Weit weniger gefällt uns das fortgesetzte Experimentiren auf dem Gebiete der Mittelschulen, namentlich in den Gymnasien, die durch den neuesten Organisationsplan aus ihrer gesammten bisherigen Entwicklung herausgerissen und einer fraglichen, weil noch unerprobten Tendenz zugebrängt wurden. Für den Unterricht wirkt aber nichts schädlicher, als dieses fortgesetzte Schwanken von System zu System. Die völlige Systemlosigkeit bildet davon die natürliche Folge.

Ebenso unbefriedigt bleibt der Rückblick auf die Lösung der eigentlichen „Freiheitsfragen“. Ungarn erfreut sich großer politischer Freiheit; in Konfessioneller Beziehung jedoch steckt es noch ziemlich tief in vergangenen Zeiten. Man hat es zum wiederholten Male gerühmt, daß wir keinen „Kulturkampf“ haben und darin einen besonderen Vorzug gefunden. Wir sind anderer Meinung. Wo kein Kampf ist, da ist auch kein Leben; denn nur im Kampfe äußert und entwickelt sich die Lebenskraft des Einzelnen, wie eines ganzen Volkes. Der Kampf um rein materielle Existenzfragen erhebt aber nicht; er zieht herab, brückt zu Boden schon vermöge seiner Erdschwere. Ungarn bedarf des Kampfes um die idealen Güter der Menschheit, soll es nicht in den materiellen Sorgen versumpfen und verderben. Das geistige Stahlbad, wie es dieser Kampf um die edelsten Güter der Menschheit, um die Freiheit der Gewissen und des Bekenntnisses, um die Freiheit von unberechtigten Fesseln des Geistes und des Herzens bietet — läutert und adelt ein Volk. Wir beklagen es lebhaft, daß dieser Kampf bei uns stets im Sande des Indifferenzismus oder des Unverständnisses verläuft.

Noch eines Momentes gedenken wir aus dem abgelaufenen Jahre. Die Abhaltung der Sitzungen von zwei internationalen wissenschaftlichen Kongressen: des statistischen und des anthropologisch-prähistorischen, bezeichnet ohne Frage ein freudiges Moment und darf uns mit einiger Genugthuung erfüllen. Wir suchen und finden aber die kulturelle Bedeutung dieses Moments weniger in den wissenschaftlichen Resultaten dieser beiden, hier abgehaltenen Versammlungen, als vielmehr in dem Eindrucke, den eine so illustre gelehrte Gesellschaft auf unser gebildetes Publikum machte, und dann in den Einsichten, welche unsere gelehrten Gäste von uns und unserem Lande gewonnen haben. Wir haben eine Reihe von Berichten gelesen, welche dieselben bei ihrer Rückkunft in die Heimath erstatteten. Aus diesen Berichten geht deutlich hervor, daß unsere Gäste von der allseitig liebenswürdigen Aufnahme und reichen Bewirthung, von dem naiven, gesunden Sinne unseres Volkes und dem vielfachen Reichthume des Landes überrascht, entzückt waren. Allein ihrem gereiften Blicke konnte es nicht entgehen, daß in materieller und geistiger Beziehung diesem Lande noch Vieles mangle. Diese Wahrnehmungen zu beachten und die daran geknüpften Rathschlüsse zu beherzigen, muß unser Aller Streben sein.

Man pflegt uns die „ritterliche“, die „gastliche“ Nation zu nennen; Ritterlichkeit und Gastfreundschaft sind gewiß schöne soziale Tugenden; allein bei einem modernen Staatsvolke reichen sie nicht aus — sie erinnern zu sehr an's Mittelalter. Es wäre uns weit besser, wenn man uns auch ein „arbeitsames“ und „leistungsfähiges“ Volk nennen und die Thatfachen diesen Namen rechtfertigen würden. Ungarns Kultur wird nur dann die gebührende Höhe erreichen, wenn Staat und Gesellschaft im Vereine Hand anlegen, um durch rüstige Arbeit die Verjüngnisse von Jahrhunderten nachzuholen. Nur in der ausdauernden, ehrlichen Arbeit allein liegt das Zauber mittel zur Regenerierung unserer gesammten öffentlichen Verhältnisse; nur die Arbeit kann Ungarn zum wahren Kulturstaat machen.

Budapest, 4. Januar.

Die Absicht, die gesammten **Ausgleichsvorlagen** im Januar den beiden Parlamenten zu unterbreiten, ist, wie die „Presse“ schreibt, bereits als aufgegeben zu betrachten. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Bankfrage läßt nämlich schon der Verlauf der handelspolitischen Aktion ein so nahe Zustandekommen der gesammten Ausgleichs-Elaborate, die als ein Ganzes den Parlamenten vorgelegt werden sollen, nicht erwarten. Die Delegirten der deutschen Reichsregierung zu den Verhandlungen über den neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrag treffen, wie das genannte Blatt bemerkt, erst zu Ende dieses Monats in Wien ein. Im günstigsten Falle werden die Verhandlungen doch einige Wochen brauchen. Vor dem Abschlusse des neuen Vertrags mit Deutschland kann aber der neue österreichisch-ungarische Zolltarif, der eben der deutsch-österreichische Vertragstarif sein wird, den Parlamenten nicht vorgelegt werden und der Zolltarif bildet wieder ein untrennbares Aggregat des Zoll- und Handelsbündnisses, mithin der gesammten Ausgleichsvorlagen. Schon aus diesem Grunde kann also der Ausgleich kaum vor März an die Parlamente kommen, wodurch andererseits für die Beilegung der Schwierigkeiten in der Bankfrage Zeit gewonnen wird. Unter diesen Verhältnissen wird man es begreiflich finden,

daß die Abgeordneten sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, ihre Thätigkeit bis in den Sommer hinein fortzusetzen. Uebereinstimmend damit meldet die „N. Fr. Pr.“, in den Wiener Abgeordnetenkreisen sei davon die Rede, daß der Wiederzusammentritt des Reichsrathes über den bisher allgemein angenommenen Termin, den 22. Januar, hinausverschoben werden soll, da die Regierung die Absicht hat, das Ausgleichsrecht, falls überhaupt die Beendigung desselben möglich ist, dem Reichsrathe sofort nach dessen Zusammentritt vorzulegen.

* Verschiedenen, namentlich Wiener Meldungen gegenüber versichert die „B. K.“ auf das Bestimmteste, daß der **Stand der Ausgleichsverhandlungen** und namentlich der Bankfrage noch immer ein vollständig unveränderter ist. Es ist in keiner Richtung eine Entscheidung getroffen worden, wenn auch bestimmt zu erwarten ist, daß nach der morgen erfolgenden Ankunft Sr. Majestät die Verhandlungen sehr bald wieder aufgenommen und einer möglichst schleunigen Entscheidung zugeführt werden.

* Wie offiziös gemeldet wird, sind die **Zollverhandlungen mit Rumänien** zu einem vorläufigen Abschlusse geblieben. Ueber circa dreißig wichtige Positionen des Tarifs konnte bisher durchaus keine Einigung erzielt werden. Man betrachtet die Sachlage als ernst, die Entscheidung muß indeß binnen Kurzem erfolgen.

* Zum neuesten rumänischen Skandal, der jüngst gemeldeten **Judenverfolgung** in Daco-Rumänien, liegen heute mehrere Mittheilungen vor, welche für das energische Einschreiten der ungarischen Regierung zu Gunsten der durch den Ausweisungsbefehl betroffenen ungarischen Staatsangehörigen ein erfreuliches Zeugniß ablegen. Sofort nach dem Eintreffen der ersten Nachricht hatte sich Herr v. Tiba im telegraphischen Wege an das auswärtige Amt mit dem Ersuchen gewendet, im amtlichen Wege über die Vorfälle Erkundigungen einzuziehen zu lassen. Gestern Morgens schickte der ungarische Ministerpräsident eine telegraphische Depesche an den österreichisch-ungarischen Generalkonsul in Bukarest, in welcher der Letztere ersucht wurde, für den Fall, als sich unter den ausgewiesenen Juden auch ungarische Staatsbürger befinden sollten, sich derselben anzunehmen und insbesondere für deren einflussreiche Unterbringung und für die Linderung ihrer etwaigen Noth Sorge zu tragen. Wie heute weiter gemeldet wird, hat auch Graf Andrássy in dieser Angelegenheit sofort im telegraphischen Wege die nöthigen Schritte eingeleitet. Eine ziemlich dunkel klingende, aus offiziöser Quelle stammende Mittheilung sucht übrigens die Bedeutung der neuesten rumänischen Judenhege abzuschwächen, indem sie erklärt: es sei nur „mehreren“ Juden die Ausübung der Schankgerechtigkeit im Distrikte Baskui verboten worden und außerdem sei in Bukarest von der beabsichtigten Ausweisung eines gewissen Janel Finkelstein die Rede gewesen. Indem jedoch dieser Mittheilung beigelegt wird, daß österreichisch-ungarische Konsulate habe bezüglich beider **vertragswidriger** Verfügungen die nöthigen Schritte eingeleitet, wird zugegeben, daß die beiden Fälle sich auf Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie beziehen; die Existenz anderer Fälle ist damit nichts weniger als in Abrede gestellt und aus den beiden Verfügungen, welche Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie betroffen haben, wie aus dem Umstande, daß die Herren Walachen sich nicht einmal die Mühe nehmen, die Sache abzuleugnen, ist wohl ein Schluß darauf gestattet, daß man sich „da drunten tief in der wilden Wälsche“ wieder einmal das unschuldige Vergnügen einer arischen und ausgiebigen Judenhege vergönnt hat.

* Dem „G.“ zu Folge beschäftigt sich das Ministerium des Innern mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes, betreffend die **Umordnung der Reichstagswahlbezirke**. Von anderer Seite wird heute diese Mittheilung bestätigt, jedoch mit dem Beifügen, daß sich die Angelegenheit noch in einem sehr wenig vorgeschrittenen Stadium befinde. Das Ministerium des Innern hat sich nämlich noch nicht über die prinzipielle Frage entschieden, ob eine durchgreifende Neueinteilung der Wahlbezirke ins Werk gesetzt werden solle, in welchem Falle Hand in Hand mit dieser Reform auch die Reduktion der Abgeordnetenzahl durchgeführt werden müßte; oder ob man sich vorläufig auf die Beseitigung jener Anomalien beschränken solle, welche durch die neue Einteilung der Territorien geschaffen wurden. Erst wenn diese prinzipielle Frage entschieden sein wird, können die Details der Reform zur Sprache kommen.

* Wir haben gestern von einem **Bulgarenkongress** berichtet, der in diesen Tagen in Bukarest stattgefunden hatte. Derselbe beschloß, auch ein **Memorandum** an sämtliche Großmächte zu richten. Das „Tagbl.“ theilt nun eine Analyse des Schriftstückes mit, welche wir im Nachstehenden reproduzieren:

Zuerst wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, die Voraussetzung eines stabilen Friedens im Oriente sei, daß die bulgarischen Provinzen dem monarchischen Regime, welches jetzt dort herrscht, entzogen werden. Die bulgarische Nation habe das natürliche Recht, eine nationale Regierung zu wünschen. Wiewohl die Ottomanen

Seit einem halben Jahrtausend sich in Bulgarien festgesetzt, haben doch die Bulgaren niemals das Recht der bulgarischen Krone aufgegeben. Die Nation wolle nun dieses Recht reklamieren. Alle Reformen und selbst die türkische Konstitution können die Bulgaren nicht ernstlich nehmen. Ein Kompromiß zwischen der asiatischen Barbarei und den Prinzipien der Zivilisation, nach der die Bulgaren streben, sei undenkbar. Die Rekonstruktion des Bulgarenreiches könne aber nur unter dem Schutze fremder Truppen erfolgen: die Bulgaren fordern von den Mächten diesen Schutz. Die Grenzen des neuen Reiches sollen durch eine europäische Kommission festgestellt werden. Zum Schlusse heißt es wörtlich: „Wir bitten Ew. Excellenz, diese Deklaration in Erwägung ziehen und unsere gerechte Sache unterstützen zu wollen. Wir hoffen, unsere Leiden werden bald ein Ende nehmen.“ Dieses Schriftstück dürfte schon in den nächsten Tagen in die Hände der Minister des Reiches der Großmächte gelangen.

Uebrigens wird von dem bulgarischen Komitee in Rumänien auch die Organisation der „Vertheidigung der Nationalität“ mit aller Energie betrieben. Es werden im Ganzen sechs Legionen gebildet, welche die Bestimmung haben sollen, in einem gegebenen Momente in Bulgarien einzufallen und die Insurrektion von Neuem anzufachen. Für Bewaffnung und Equipirung wird ausreichend gesorgt.

Es sind Anzeichen vorhanden, daß bei aller äußerlichen Ruhe, die jetzt in Bulgarien herrscht, die Theilnahme der bulgarischen Nation für die Vorbereitung einer neuen Bewegung eine sehr lebendige ist. Es bestehen wieder geheime Werbe-Bureau in allen größeren Orten Bulgariens und es werden sowohl Waffen als Munition im Lande selbst an sicheren Punkten aufgehäuft. Es scheint, daß Alles ziemlich vorbereitet ist, um auf das erste Signal das Banner der Erhebung im Lande aufzupflanzen. Offenbar warten die Komitees, welche den Krieg zwischen der Pforte und Rußland als unvermeidlich ansehen, das Resultat der Konstantinopeler Konferenz ab.

Aus dem Lager von Rischinew sind mehrere interessante Nachrichten eingelaufen. Man schreibt nämlich dem „Tgbl.“ von dort:

Während die russische Südarmerie thatenlos auf den Schneefeldern Bessarabiens kampirt, hat ihr kranker Oberkommandant in Rischinew, Großfürst Nikolaj, ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem er am Sonntag Nikolaus-Tage folgendes charakteristische Glühwünschtelegramm an seinen Namensvetter, den Fürsten Nikolaus von Montenegro, abschickte. Das Telegramm lautet:

„Ew. Hoheit Nikolaus I., Fürst von Montenegro. In der Mitte der Armees, deren Kommando Ew. Majestät der Czar mir anvertraut, trinke ich auf das Wohl des heldenmüthigen Fürsten des tapferen Volkes, dessen edles Blut für eine gute und heilige Sache fließt. Freudig gedenke ich der Begeisterung, mit welcher Ew. Hoheit gelegentlich Ihrer Anwesenheit in Petersburg die Zeit herbeiführten, um unsere Glaubensgenossen in der Türkei zu befreien und ihnen eine neue Aera des Friedens und des Wohlergehens zu eröffnen. Ich hoffe, daß die Gnade Gottes die Bemühungen Rußlands zu Ihren Gunsten segnen wird und ich mich glücklich, daß ich durch den Willen Ew. Majestät des Czaren berufen wurde, der Repräsentant der hochherzigen Absichten Rußlands in dieser heiligen Sache zu sein. Der Oberkommandant der k. russischen aktiven Armee. — Nikolaj.“

Dem Großfürsten Nikolaus geht es, wie aus Rischinew selbst unter dem 29. v. M. berichtet wird, entschieden besser.

Wie in militärischen Kreisen neuestens verlautet, sind alle Einleitungen getroffen, um nöthigenfalls sammtliche Mobilisierungsbezirke des europäischen Rußland mobilisieren zu können. Die Intendantur trifft gleichzeitig Anstalten für die möglichst rasche Anschaffung von Proviant für 300,000 Mann. Die Chefs der Militärbezirke haben auch bereits Lieferungsverträge mit hervorragenden Lieferanten abgeschlossen. Von alledem ist aber nichts so sehr geeignet, bis zu einem gewissen Grade den Ernst der Lage zu illustriren, als die einzige Thatsache, daß jetzt wirklich an die Ausbietung der Dopoltschenje von vier Militärbezirken gegangen wird. In den betreffenden Gouvernements muß in dieser Richtung im Vereine mit den „Zemstwas“ Alles bis in das kleinste Detail vorbereitet werden. Im Ganzen dürften gegen 140,000 Dopoltschenzen (Miliz) mobilisirt werden. General Boguslawski, Chef der Irregulären, soll zur Organisation dieser Wehrkraft nächstens aus Petersburg in Odessa eintreffen.

Als ein Symptom der Lage darf auch verzeichnet werden, daß vor einigen Tagen alle Dampfer der russischen „Gesellschaft für Handel und Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere“ von der Rube von Odessa abgegangen sind. Sie sollen in einem sicheren Hafen überwintern. Diese Orde erließ unerwartet und mußte mit Beschleunigung durchgeführt werden.

Zur Tagesgeschichte.

Der politische Barometer ist nur „im Wechsel“ beharrlich und „veränderlich“ dessen hauptsächlichste Signatur. So schwankt er von Tag zu Tag zwischen Krieg und Frieden im ewigen Einerlei hin und her. Gestern meldete er Sturm, heute zeigen sich wiederum friedlichere Symptome, welche die Marmnachrichten erheblich abschwächen. Die Konferenz ging nicht auseinander, die Pforte hat keine schroffen Gegenpropositionen gestellt, die Mächte keinerlei abweichende Beschlüsse gefaßt, sondern man wurde hüben und drüben nachgiebig und machte beiderseitig Konzessionen, in Folge deren auch die Koffer der Herren Salisbury und Ignatieff wieder ausgepackt werden und Midhat Pascha das Großvezierat behält. Also erscheinen die Konstellationen von heute; wer garantirt dafür, wie sie morgen stehen werden?

Denn die Lage hat trotz dieser neuesten Friedensgerüchte von ihrer Spannung und ihrem Ernste nichts verloren. Ueber die Situation nach der Sitzung vom 1. d. M., welche zu jenen Marmberichten den Anlaß geboten, telegraphirte man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel Folgendes:

„Seit der am Neujahrstag stattgefundenen vierten Konferenzsitzung, deren Endergebnis die Konstatirung der erheblichsten Differenzen zwischen dem Konferenzprogramm und den Contre-Propositionen der Pforte war, ist die Situation eine andauernd gespannte. Gestern und heute herrscht ein permanenter persönlicher Verkehr zwischen dem Großvezier und den Konferenz Bevollmächtigten, welcher aber bis zur Stunde die Sachlage in Nichts gemildert hat. Midhat Pascha besteht darauf, alle sogenannten Garantiepunkte des Konferenzprogrammes eliminiert zu sehen, welche nach seiner Ueberzeugung die Souveränität des Sultans und die Würde des Reiches tangiren. Es ist positiv, daß in Folge der äußersten Spannung im türkischen Ministerrathe die Einigkeit gestört ist. Dem zur Nachgiebigkeit geneigten Ministern droht Midhat Pascha mit seinem Rücktritte. Derselbe Drohung soll er auch gegenüber einzelnen Konferenzbevollmächtigten haben laut werden lassen. Es ist möglich, daß gegenüber den fortgesetzten demonstrativen Anstalten des Generals Ignatieff zur Abreise und der Haltung der anderen Bevollmächtigten eine türkische Ministerkrisis eintritt, welche den Rücktritt Midhat Pascha's zur Folge hat. An eine Nachgiebigkeit desselben ist kaum mehr zu glauben.“

Wenn trotzdem die Pforte nachgegeben, dann ist das nur die Folge des vereinigten Hochdruckes der Diplomatie. Uebrigens meint man in Wien, daß die Mächte durch ihre Propositionen nicht sowohl sich, als vielmehr Rußland engagirt betrachten; die Konferenz-Vorschläge gelten heute nicht mehr als Minimum, sondern als Maximum. Die Situation bleibt indessen bis zur Stunde immerhin zweifelhaft, weil Niemand weiß, ob Rußlands Rückzug Ernst oder bloß Maske ist. Daß sich Ignatieff ein Schiff zur Abreise bestellte, ist Thatsache.

Der „Köln. Ztg.“ meldet man aus London vom 2. d. M.: Die türkischen Gegenproposale unterscheiden sich bezüglich der Verwaltungsreformen wenig von den Vorschlägen der Konferenz, verweigern aber die Annahme finanzieller Vorschläge und anderer bedeutender Vorschläge, deuten außerdem gar keinen Garantie-Modus an. Die Lage wird dadurch kritisch, zumal Ignatieff angeblich — was mit anderen Mittheilungen im Widerspruch steht — Weisung erhielt, keine weiteren Konzessionen zu machen. Die Pforte wird einlenken müssen, widrigenfalls die Konferenz scheitert.

England betreibt fortgesetzt seine militärischen Vorkehrungen, würde es aber nicht als „Kriegsfall“ betrachten, falls Rußland das bulgarische Territorium besetzt. In diesem Falle wäre jedoch eine partielle Ministerkrisis in London unvermeidlich, da Lord Beaconsfield alsdann jedenfalls seine Entlassung nehmen würde.

In Rumänien herrscht große Aufregung und scheint ein erster Konflikt mit der Pforte unvermeidlich. Man berichtet aus Bukurest vom 4. Januar: Die Kammer beschloß, keine Ferien zu halten. In der gestrigen, um 8 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens dauernden Sitzung konstatirte der Minister des Auswärtigen: Die Pforte habe auf eine diesbezügliche Anfrage geantwortet, daß sich die Artikel 1 und 7 der türkischen Verfassung auf Rumänien mitbeziehen; die Kammer votirte eine Motion, welche die Haltung der Regierung billigt und einen energischen Protest gegen die Auffassung der Pforte bezüglich der staatlichen Stellung Rumäniens verlangt. Bratiano versicherte, die Regierung werde in jedem Falle ihre Pflicht thun und nicht eher ruhen, bis die Türkei durch einen ebenso feierlichen Akt, wie jener der Verfassung, erklären werde, daß Rumänien nicht einen Theil des türkischen Reiches bilde.

Die Türkei laborirt an großem Geldmangel; der Gouverneur von Bulgarien verlangt Geld aus Konstantinopel und umgekehrt fordert man von hier aus dasselbe von den Provinzen. In London macht die fortgesetzte Baviergeldausgabe der Türkei den übelsten Eindruck. Aus Trapezunt meldet man, daß die Muselmänner unter russischer Herrschaft im Bezirke Akfaba (Kaukasus) sich empört, die Stellung von Freiwilligen verweigert und den Kreisvorsteher ermordert hätten.

Am Neujahrstage ist in Delhi die Proklamirung der Königin Victoria zur Kaiserin von Indien mit großer Feierlichkeit vor sich gegangen. In der vom Vizekönig erlassenen Ansprache heißt es, die Kaiserin rechne auf die Loyalität und Treue der Fürsten und Völker und betrachte die Anwesenheit

der Fürsten bei dem heutigen feierlichen Akte als einen Beweis ihrer Anhänglichkeit an die kaiserliche Regierung. Sie erkenne ferner das Recht der Eingeborenen an, in ausgedehnter Weise an der Verwaltung des Landes theilzunehmen. Zum Schlusse deutet der Vizekönig auf die militärische Stärke des Landes hin, das die Gefahren einer feindlichen Invasion nicht zu befürchten habe und kündigt die Errichtung eines neuen, vom Kaiserreiche Indien zu verleienden Ehrenzeichens an. Ein an die Versammlung gerichteter Erlaß der Kaiserin versichert die Häuptlinge und Völker von Indien ihres aufrichtigsten Interesses und ihrer wärmsten Zuneigung, verkündet Gleichheit und Gerechtigkeit als die Prinzipien ihrer Regierung und erklärt, daß die Förderung des Glückes und Wohlstandes ihrer indischen Unterthanen das einzige Ziel ihrer Regierung sei.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 4. Januar

* Der hauptstädtische Verwaltungsausschuß hält am nächsten Montag, 8. d. M., seine ordentliche Monatsitzung im gewöhnlichen Lokale im neuen Stadthause.

* Der Centralauschuß der Hauptstadt. In der heute stattgefundenen Berathung des Centralauschusses sollte die Kandidatur der hauptstädtischen Kommissionsmitglieder vorgenommen werden; da jedoch die Bezirksvertreter unvorbereitet erschienen waren, wurde über Antrag des Vorsitzenden Paul Kiralyi beschlossen, die Kandidatur erst in der, am nächsten Montag stattfindenden Sitzung des Centralauschusses vorzunehmen. Zum Schlusse der Sitzung wurde über Antrag Julius Schnerers die bereits oft besprochene Idee der Herausgabe eines kommunalblattes wieder einmal berathen. Der Centralauschuß entsandte die Repräsentanten Schnierer, Kléh und Heinrich, welche dem Ausschusse in einer der nächsten Berathungen diesbezügliche Vorschläge zu machen haben werden.

* Regalsteuer-Angelegenheit. Das Resultat der für dieses Jahr satirten Biere und Weine, welche die Wirthe auszuschänken glauben, liegt nun aus allen Bezirken vor und wird uns über diese Fassionen Folgendes berichtet:

Satirt wurden im ersten Bezirke 5683 1/2 Hektoliter Wein und 1705 H. Bier; diese Satirung wurde zu gering befunden und ist durch die Bezirksvorstellung unter Zuziehung von Gastwirthen beim Wein auf 1445 Hektoliter und beim Bier auf 3424 Hektoliter erhöht worden. Im zweiten Bezirke wurden 5301 H. Wein und 1217 H. Bier satirt; auch dieses Quantum wurde auf 5592 H. Wein und 2683 H. Bier erhöht. Im dritten Bezirke wurden satirt 4745 H. Wein (erhöht auf 6724 H.) und 449 H. Bier (erhöht auf 740 H.). Im vierten Bezirke wurden satirt: 9275 H. Wein (erhöht auf 11,470 H.) und 4704 H. Bier (erhöht auf 5800 H.). Im fünften Bezirke wurden satirt: 7321 H. Wein (erhöht auf 9265 H.) und 6072 H. Bier (erhöht auf 8308 H.). Im sechsten Bezirke wurden satirt: 9796 H. Wein (erhöht auf 15,811 H.) und 3293 Hektoliter Bier (erhöht auf 5297 H.). Im siebenten Bezirke wurden satirt: 7981 H. Wein (erhöht auf 13,906 H.) und 4159 H. Bier (erhöht auf 5115 H.). Im achten Bezirke wurden satirt: 11,886 H. Wein (erhöht auf 16,738 H.) und 2986 H. Bier (erhöht auf 3842 1/2 H.). Im neunten Bezirke wurden satirt: 8699 H. Wein (erhöht auf 9162 H.) und 2010 Bier (erhöht auf 2152 H.). Im zehnten Bezirke wurden satirt: 1463 H. Wein (erhöht auf 1664 H.) und 656 H. Bier (erhöht auf 942 H.).

Es wurden sonach von den sämtlichen Gastwirthen Budapests als jährlicher Ausschank nur 72,150 1/2 H. Wein und 27,190 H. Bier satirt, welche Satirung behufs der Regalsteuerbemessung durch die Bezirksvorstellung überprüft und auf jährliche 107,789 Hektoliter Wein und 36,303 1/2 Hektoliter Bier erhöht wurde. Nach dieser erhöhten Bemessung beträgt die jährliche Regalsteuer (nach 1 Hektoliter Wein 50 kr., nach 1 Hektoliter Bier 80 kr.) nicht mehr als 82,937 fl. 30 kr., und die ständige jährliche Regaltaxe für den Verkauf in Flaschen, für Kaffeeschänker u. s. w. beträgt 67,515 fl., zusammen 150,452 fl. 30 kr. Nun wurde diese Einnahme in dem diesjährigen Budget auf 300,000 fl. präliminirt, was ein Defizit von 149,547 fl. 70 kr. ergibt.

Die Buchhaltung berichtet nun dem Magistrat, daß nach dem diesjährigen Durchschnitte der Verzehrungssteuer jährlich 230,000 Hektoliter Wein und 130,000 Hektoliter konsumirt werden, von welchem Konsum nur beim Wein höchstens 10 Prozent in Abzug gebracht werden können, während das Bierquantum vollkommen zum Ausschank gelangt. Da die Wirthe somit kaum ein Drittel des wirklichen Ausschankquantums satirten, so ist die Buchhaltung gegen die Annahme dieses Resultates, und dürfte nun zu dem unliebamen Mittel der Aufstellung einer Kontrolle für die zum Ausschank bestimmten Weine und Biere gegriffen werden.

* Steuereinkünfte. Im Monate Dezember v. J. sind an Staatssteuern 299,549 fl. 20 1/2 kr., an Kommunalsteuern 119,668 fl. 88 kr. und an Arbeitschuldigkeit 2308 fl. 37 kr., zusammen 421,526 fl. 45 1/2 kr. eingeflossen, welche Summe von 11,152 Parteien eingezahlt worden ist.

Tagesneuigkeiten.

Wir beehren uns, hiermit unseren p. t. neu eingetretenen Abonnenten bekannt zu geben, daß wir von den bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Der Schatz der Philadelphier“ einen Separatabdruck veranstalten, welcher in einigen Tagen fertig und sodann zur Versendung kommen wird. Hierauf ersetzende Abonnenten ersuchen wir, sich bezüglich der Zusen-

ung bis längstens 10. d. M. an die gefertigte Administration zu wenden, und zwar wollen die p. t. Abonnenten in der Provinz dies mittelst Korrespondenzkarte, die p. t. Abonnenten in Pest durch die betreffende Zeitungs-Austrägerin dies bewerkstelligen.

Die Administration des „Neuen Pesther Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

Budapest, 4. Januar.

* Denk-Monument. Der Erzbischof von Kalocsa, Dr. Ludwig Haynald, hat für das Denk-Monument 1000 fl. gespendet.

* Das Ehrenschwert des deutschen Kaisers. Das Ehrenschwert, welches die Veteranen dem Kaiser Wilhelm zu seinem 70jährigen Jubiläum überreichten, lehnt sich in Gesamtform und Verzierung den mittelalterlichen Prachtschwertern an. Der Griff, die Scheide und die Gürtelkette sind aus massivem Golde gearbeitet. Der Griff von mächtigem Umfange, aber noch faßbar, enthält in zwei emailirten Vertiefungen die Gestalten der Germania und der Borussia, an den Enden der Parierstange in vier Medaillons die vier Kardinaltugenden (die Stärke, die Gerechtigkeit, die Beharrlichkeit und die Großmuth). Die Figuren sind in mattem Silber ausgeführt. Im Schwertknopfe befindet sich auf jeder Seite das Auge Gottes mit Lichtstrahlen, die aus Brillanten gebildet sind. Die Scheide ist von durchbrochener Arbeit mit rothem Sammt unterlegt, die frei gearbeiteten Lorbeerblätter innerhalb spitzig ovaler, durch Golddrähte gebildeter Felder sind von großer Schönheit der Zeichnung. Die Klinge ist von vorzüglichstem Solinger Damaszener-Stahl. Auf derselben sind durch Relief erhaben verzeichnet die Namen der 26 Schlachten und Gefechte, welchen der Kaiser beigewohnt, von Lorbeerzweigen umgeben. Von dem Uebergang über den Rhein am 1. Januar 1814 bis zum Einzuge in Paris am 2. März 1871. Die breite Gürtelkette ist aus kräftigen Gliedern gebildet, welche auf blauem Grunde Drachengebilde zeigen. In den Verbindungen, thurmartig gestalteten Charnierstücken befinden sich kleine Ritterfiguren, in Silber gearbeitet.

* Die Studenten-Deputation ist heute Morgens mit dem Triester Zuge vom Diner Südbahnhofe abgereist, um Samstag Nachmittags die Reise nach Konstantinopel fortzusetzen. Die Deputationsmitglieder waren gemeinschaftlich vom Café Szabady ausgebrochen, wo sich zahlreiche Freunde der Jugend und der von den Studenten inszenirten Demonstration eingefunden hatten, um ihnen ein herzliches Lebewohl zu sagen. Von einem der Anwesenden wurde die Idee der Begleitung zum Südbahnhofe angeregt, welche auch sofort aufgegriffen und durchgeführt wurde. Nach Pali's Musikbände voran, ging's sodann bei Nacht und Nebel durch die noch von dem müde flackernden Gaslichte beleuchteten Gassen zur Kettenbrücke, wo ein Theil der Begleiter zurückblieb, während die Uebrigen, unter Abfingung des „Szózat“, unter Elfenrufen auf Mithat Pascha, Klapka, Kosztich etc. etc. den ziemlich beschwerlichen Weg nach dem Diner Bahnhofe zu Fuße fortsetzten. Auch am Bahnhofe harrete bereits eine stattliche Anzahl von Personen, welche mit den Reisenden warme Händedrücke wechselten. Rasch war das Gepäck untergebracht, ein letztes Lebewohl und das Dampfroß entführte die Deputation. Wie uns telegraphisch berichtet wird, erfreute sich die Deputation unterwegs, so in Martonvásár, Stuhlweißenburg, Kanizsa und Letyeny einer sympathischen Begrüßung, namentlich von Seite der Honvédervereine, deren Mitglieder die kurze Haltezeit benützten, um den Studenten glückliche Reise nach dem fernem Osten zu wünschen. In Letyeny erfolgten sogar schriftliche Manifestationen. Lukács dankte stets in angemessener Weise. — Wie „E-s“ mittheilt, hat der 60er-Ausschuß in seiner letzten Sitzung die Deputationsmitglieder beauftragt, auch das Grab Rákóczi's zu besuchen und auf demselben im Namen der Jugend einen Kranz niederzulegen.

* Die Donau ist wieder eisfrei geworden und nachdem aus den oberen Gegenden Thauwetter gemeldet wird, hat einer der kleinen Ueberflüsse der Poelle heute Mittags den Verkehr zwischen dem Pesther Ufer und dem Bruckbade wieder aufgenommen. Die Verlegenheiten über die Eisversorgung der Stadt sind im Zunehmen.

* Todesfall. Heute starb hier nach längerem Leiden im Alter von 83 Jahren Herr Adolph Julius von Quandt, kön. preussischer Hauptmann in Pension, Ritter des preussischen eisernen Kreuzes und der Verdienstmedaille, dann des kais. russ. St. Georg-Ordens. Die Bestattung des Verewigten erfolgt am 5. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus dem Trauerhause, vierter Bezirk, Zuckergasse Nr. 12. Hauptmann v. Quandt, der all die großen Feldzüge und Schlachten gegen den ersten Napoleon mitgemacht hat, war der Vater der hier in bestem Andenken stehenden ehemaligen Schauspielerinnen Wilhelmine und Elise Quandt. Erstere ist die Gattin des hiesigen Architekten Friedrich Fehrl; letztere ist Witwe.

* Das Befinden des Großfürsten Nikolai geht, wie aus Kischinew berichtet wird, einer entschiedenen Besserung entgegen. Das letzte Bulletin konstatirt die Refonvaleszenz des Großfürsten, dessen Kräfte in erfreulicher Zunahme begriffen sind. Die fortschreitende Genesung macht allgemein dort den freudigsten Eindruck, indem der Großfürst außerordentlich beliebt ist. Professor Pirogoff,

der Leibarzt des Großfürsten, hat im Klub Hoffnung gegeben, daß die volle Herstellung des Patienten in der kürzesten Zeit zu genähigen sei. Während der Krankheit des Großfürsten langten im Hauptquartier Erkundigungs-Telegramme von allen Seiten, darunter auch von mehreren Höfen, ein.

* Volkstüchle-Verlegung. Die bisher im fünften Bezirke (Leopoldstadt), Sternengasse, im Frommer'schen Hause unter Leitung der Frau Nupprecht-Demidoff bestandene Volkstüchle wird mit dem morgigen Tage (5. d.) aufgehoben, oder richtiger gesagt, in den neunten Bezirk, (Franzstadt), Soroksärer gasse Nr. 26, verlegt, wo die Eröffnung der Volkstüchle eben unter Leitung der genannten Dame am Dienstag, 9. d., erfolgt. Die Speisekosten und der Preis bleiben unverändert. Das die Wohlthat der Volkstüchle in Anspruch nehmende Publikum wird durch eine Kundmachung des Volkstüchle-Direktions-Ausschusses von der stattfindenden Veränderung verständigt werden.

* An dem Maskenballe des Frauen-Industrievereins, welcher bekanntlich am 7. d. in der hauptstädtischen Redoute stattfindet, werden von Seite des Vereins die folgenden Damen als Funktionärinnen theilnehmen:

Frau Kajetan Banovits, Frau Peter Bihary, die Schwestern Békési, Wilhelmine Danto, Elise Degre, Leonore Draskóczy, Frau Dushégyi, die Schwestern Farkas, Frau Bernhard Friedmann, Frau Frankl, Antontie de Gerando, Kornelie Gellen, Emma Giczy, Frau Franz Grum, Frau Desző Halász, die Schwestern Hettyey, Johanna Heriban, Frau Kailinger, Wilhelmine Kendelesny, Frau Adolph Kohn, die Schwestern Klauzál und Keler, Frau Kassan, Frau Michael Káng, Antontie Lehmann, Melanie Markhot, Ilona Mikés, Charlotte Merényi, Frau Mikolczy, Frau Molnár, Frau Ludwig Pechata, Aranka Rapos, die Schwestern Ruttlay, Szerena Rakovits, Fanny Rákos, Ilona Radvány, Frau Rosenzweig, Frau Sánta, Frau Dionys Szentmikályi, Jolán Szigeti, Frau Simigh, Luiza Szerák, Sidonie Arnstein, Emilie Szilay, Berta Schley, Frau Szégyfy, die Schwestern Szonohy, Flora Tichy, Ilona Tórey, Frau Georg Tórbó, Jén Turcsányi, Frau Stephan Tóth, Marie Turm, Nina Utajy, die Schwestern Vahot, Frau Balasky, Luise Vitava, Gräfin Ida Wartenleben, Adele Waller, Frau Philipp Weiman, Selene Zsigmond, Frau Ludwig Zweig, Frau Joseph Zieher.

* Schadenfeuer. Gestern Nachts entstand im sogenannten Steinbrucher Wirthshause hinter dem Vlad'sberge ein Schadenfeuer. Bei dem herrschenden dichten Nebel hatte die Feuerwehr ihre liebe Noth, bis sie zu dem Brandbrennen gelangen konnte, wo überdies die mangelhaften Wasserverhältnisse die Löscharbeiten sehr erschwereten. Trotdem gelang es nach ausdauernder Thätigkeit, das Gebäude selbst zu retten und brannte nur das Prefhaus ab. — Wie uns aus Bries (Sofler Kom.) gemeldet wird, brach daselbst am 1. Januar um halb vier Uhr Morgens Feuer aus, welches 23 Häuser einäscherte. Auch viel Getreide und große Futtermorräthe gingen zu Grunde. Nahezu 60 Familien, welche nur ihr nacktes Leben zu retten vermochten, sind obdachlos und dem Elend preisgegeben.

* Gelegentlich der Preisvertheilung, welche anlässlich der Szegediner Landesaussstellung am 6. d. M. in der Redoute stattfindet, können die Budapester Aussteller, wie das Präsidium des Landes-Industrievereins bekannt gibt, auch ohne Eintrittskarten die ihnen reservirten Plätze okkupiren.

* Masken-Promenade-Konzert. Der Central-Fröbel-Frauenverein veranstaltet am 6. Januar in den hauptstädtischen Redoutensälen zu Gunsten seiner fünf Kindergärten ein Masken-Promenade-Konzert verbunden mit einer Tombola.

* Pferdeheuche. Das Oberphysikat hat heute Mittags dem Magistrat angezeigt, daß im Omnibusgebäude in den Stallungen der Pferdehändler Deutschländer und Komp. unter den Pferden die Rogkrankheit ausgebrochen ist. In Folge dessen wurden die Omnibusstallungen sofort unter fünfzehntägige Kontumaz gestellt. Zur Beobachtung des Verlaufs der Seuche hat der Magistrat den Oberphysikat Dr. Patrubány und den Thierarzt C. Göbel entsendet. Das Ministerium, sowie das Generalkommando und die Polizei wurden sofort von dem Ausbruche dieser Krankheit in Kenntniß gesetzt.

* Kindergarten-Eröffnung. Vorgestern wurde der durch den Labaner Schulstift errichtete Kindergarten in der Millagasse im Besitze des Bürgermeisters Kammermayer, sämmtlicher Schulstiftmitglieder und vieler geladener Gäste in feierlicher Weise eröffnet.

* Polizeinachrichten. Ein Honvéd des ersten Honvéd-Bataillons, Namens Steiner, schlich sich dieser Tage in die Wohnung des Silberarbeiters Weiß (Trommelgasse Nr. 5) und entwendete daselbst einen Pelz und einen Rock. Es gelang, den Dieb, welchen einige Hausleute fortellen gesehen hatten, zu eruiiren, doch fand man nur mehr den Rock bei ihm vor, der Pelz war bereits „verkümmelt“. — Der in der Trommelgasse Nr. 86 wohnhafte Kaffeestüber R. wurde gestern von einem Plaker überfahren und nicht unerheblich verletzt. — Der Lieferant der Ganz'schen Eisengießerei, Karl Köllner, hat sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung (Stationsgasse) entfernt, ohne bisher dahin zurückgekehrt zu sein. Koller ist aus Budapest gebürtig und verheirathet. — Der Holzhändler Philipp Fleschmann (Tabakgasse Nr. 42) ist seit acht Tagen abgängig. Fleischmann ist 60 Jahre alt und aus Moor gebürtig. Man vermutet, daß er sich ein Leid zugefügt habe.

* Zum Kassendiebstahl in Steinbruch. Wie wir bereits in unserer jüngsten Nummer meldeten, wurde der Eisenbahnpraktikant Franz Börs, welcher am 15. November v. J. in der Station Steinbruch aus der Eisenbahnkasse über 9000 fl. entwendete, gestern verhaftet. Ueber die Art und Ausführung des Diebstahles, die

Aussagen des Verhafteten, sowie die Lebensweise desselben seit der Zeit seines Verschwindens erhalten wir folgende Mittheilung:

Börs wurde heute mit dem Rauchfangkehrermeister Pajor, Lindengasse Nr. 8, bei dem er wohnte, und der Wäscherin Charlotte Franca, Franzstadt, Hauptgasse Nr. 18, wo er täglich zu Mittag speiste, konfrontirt. Es wurde erwiesen, daß beide Parteien Börs unter seinem wahren Namen nicht kannten. Bei Pajor hat Börs am 26. November v. J. unter dem Namen Johann Rabi, Lithograph, ein Monatszimmer um 12 fl. gemiethet, ist auch am 1. Dezember v. J. daselbst eingezogen und bis zu seiner Verhaftung wohnhaft geblieben. Börs ging täglich Vormittags aus und kam erst am späten Abend nach Hause, wo er bis 2 Uhr Nachts bei Licht arbeitete. Was er arbeitete, konnte nicht bemerkt werden, da er das Fenster mit seinem Menzilkoff dicht verhängte. In seinem Zimmer wurde bei der Revision nur eine Serviettenpresse gefunden, die er angeblich Jemandem zum Präsent machen wollte. Börs sagt, er habe zu Hause nichts gearbeitet, sondern stets geraucht und gelesen. Charlotte Franca, kannte Börs unter dem Namen Debón; er gerirte sich bei ihr als Zeichner. — Die Aussagen Börs' sind sehr schwankend und widersprechend. Bezüglich des Diebstahls befragt, gab er an, daß er diesen aus Rache gegen die österreichische Staatsbahn-Gesellschaft ausübte, weil er so viel arbeiten mußte. Um die kleine Wertheimerkaffe aufzusperren, machte er sich selbst in folgender Weise einen Schlüssel. Er schnitzte die beiläufige Form des nöthigen Schlüssel aus weichem Holz, überließ die diesen sodann mit Wachs und mit weichem Papier. Diesen also bereiteten Schlüssel steckte er in das Schlüsselloch, wodurch er einen genauen Abdruck erhielt. Nach diesem Abdruck feilte er selbst einen Schlüssel zurecht, wozu er einen Monat Zeit benötigte. Börs erklärte, daß er in ähnlicher Weise im Stande sei, jede Kasse aufzusperren. Der fabrizirte Schlüssel fiel sehr gut aus und so konnte er rasch die Kasse öffnen und den Diebstahl ausführen. Er behauptet jedoch, nicht gezählt zu haben, wie viel die entwendete Summe gewesen sei und glaubt, daß er in der Eile auch etwas verloren habe. — Nach Vollführen des Diebstahles ging er nach Pest, wo er in dem Gasthaus zu den „zwei Löwen“ übernachtete. Am anderen Tage ging er zu Fuß nach Neupest, von wo er mittelst eines Wagens nach Waizen fuhr. Dort übernachtete er, reiste am folgenden Tage per Bahn nach Wien, wo er sich drei Tage und Nächte in öffentlichen Lokalen herumtrieb. Während dieser Zeit will er den größten Theil der gestohlenen Summe verspielt haben. Von Wien reiste er wieder nach Pest zurück, wo er mehrere Nächte in verschiedenen Gasthäusern schlief und am 1. Dezember zu Pajors zog. Börs wird bereits morgen dem Kriminalgerichte zugeführt. Derselbe hatte sich gleich nach dem Diebstahl den Bart rasirt und das Haar kurz geschoren und überhaupt so verändert, daß er nach seiner Photographie nicht erkannt werden konnte. Zudem ging er immer in die Kapuze seines langen Menzilkoffs gehüllt herum; er wurde auch von mehreren Kommissären gesehen, die ihn aber in dieser Verummung nicht erkannten.

* Von Haupttreffern. Der Haupttreffer in der gestrigen Ziehung der Wiener Kommunal-Lose ist von der Kommune Wien gemacht worden. Nach dem im Vorjahre getroffenen Uebereinkommen, nach welchem die Emissions-Institute der Kommune den noch unangelegenen Rest der Anleihe mit 5 Prozent verzinsen, entfällt die Hälfte des Haupttreffers per 200,000 fl. (abzüglich der Gewinnsteuer 170,000 fl.) auf die Anglobank, Unionbank und österreichische Bankgesellschaft. — Der in Wien erscheinende „Merkur“ bringt heute die immerhin interessante Nachricht, daß der im vorigen Jahre gewonnene Haupttreffer der Donauregulierungs-Lose per 100,000 Gulden, der auf die Nummer 98152 fiel, noch immer nicht behoben ist. Und da klagt man noch über schlechte Zeiten!

* Ueber den Postraub in Klein-Zombor, sowie über die Verhaftung der Thäter enthält „Maros“ ausführliche Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Am ersten Weihnachtstage erschien ein junger Bursche im großen Wirthshause zu Klein-Zombor und verlangte Wein. Da derselbe ohnehin bereits „angekreidet“ war, bemerkte der Gastwirth, daß er früher Geld sehen wolle, ehe er einsänke. Der Bursche zog hierauf eine dicke Briefstache hervor und sagte: „Hier ist Geld genug, nur Wein her! Ich lehne Ihnen übrigens auch so viel Sie wollen.“ Der Wirth — Gabriel Kálmár — brachte Wein, ließ sich mit seinem Gaste — Vala Jancsi — in ein Gespräch ein und erhielt von demselben auch ein Darlehen von 150 fl. Auch einem benachbarten Fleischhauer, den Kálmár direkt holen ließ, ließ Balla Geld. Der Wirth telegraphirte hierauf im Geheimen nach K.-Szt. Miklós, von wo noch in derselben Nacht ein Sicherheitskommissär eintraf, auf dessen Befragen Balla in seiner Trunkenheit mit cynischer Ruhe gestand, die Post beraubt und in Gemeinschaft mit einem Komplizen den Kutscher erschlagen zu haben. Außer Balla wurden noch Paul Tóth = Szabó und Paul Koczka = Faragó aus Klein-Zombor und der Feldhüter Sós aus Zugoly verhaftet. Ein großer Theil des geraubten Geldes — 8907 fl. 35 kr. — wurde vorgefunden, und zwar bei Koczka-Faragó und Sós je 3000 fl. und bei Balla 1791 fl. Die Räuber behaupten, beim Expositor Miksei in Klein-Zombor getheilt zu haben. Letzterer wurde zwar verhaftet, doch scheint die gegen ihn erhobene Beschuldigung grundlos zu sein.

* (Die Fürsten-Versammlung zu Delhi.) Ueber die große Fürsten-Versammlung zu Ehren der Proklamirung der Königin Victoria zur Kaiserin von Indien enthalten die heute eingetroffenen englischen Blätter spaltenlange Telegramme. Von Dienstag bis Samstag war der Vikar täglich von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit dem Empfange der eingeborenen Fürsten und der Abstattung formaler Visiten beschäftigt. Die Abende waren Unterhaltungen mit verschiedenen Gouverneuren und Administrations-Hauptern gewidmet. Dreimal des Tages erfüllten die Salutschüsse der Artillerie die Luft mit ihrem Getöse. Der Einzug der Fürsten bot ein farbenreiches und interessantes Schauspiel. Das Durbarzelt, in welchem sie von dem Vikar empfangen

wurden, ist von kolossalen Dimensionen. Gerade dem Eingang gegenüber ist des Vizekönigs Thronstuhl, zwei Stufen hoch. Zu seiner Rechten ist ein Stuhl für den besuchenden Fürsten, im Hintergrunde stehen Sessel für das Gefolge der Fürsten und für den Stab des Vizekönigs. Die Annäherung eines Besuchers wird von Kanonenschüssen angezeigt. Eine Musik-Kapelle begrüßt ihn beim Eingange des Durbar-Zeltes.

Die Art des Empfanges wechselt je nach dem Range des Besuchers. Die bedeutenderen Fürsten empfangt der Vizekönig beim Zelteingange und geleitet sie bis zu ihrem Stuhle. Häuptlingen von mindere Range geht er bloß bis in die Mitte des Zeltes entgegen, noch geringere empfängt er an den Stufen des Thrones. Außerdem gibt es noch zwei Grade des Empfanges, einer, bei welchem der Vizekönig einfach sich zum Grusse erhebt, und der andere, wobei er dem Besucher die Hand schüttelt, ohne sich vom Throne zu erheben. Eine kurze Konversation folgt, dann wird das Gefolge vorgeführt und werden die Geschenke auf dem Boden ausgebreitet. Zwei Diener in Scharlach-Uniform bringen Gefäße mit Rosen, die der Vizekönig dem Besucher überreicht, ein Zeichen, daß die Audienz zu Ende. Mit vielen Salams zieht sich der Besucher zurück, um einem folgenden Platz zu machen.

Einer der interessantesten Empfänge war der des Königs von Siam am Freitag. Dieser Fürst hatte britisches Gebiet noch nie betreten und sein Land war lange Zeit eine Quelle von Unruhe und Mißthelligkeiten für Britisch-Indien. Er und sein Gefolge sind gänzlich unbekannt mit den Gebräuchen civilisirten Lebens, und der ihnen beigegebene Offizier mußte sie wiederholt hindern, nach Beendigung ihrer Mahlzeiten Messer und Gabeln einzuflicken. Trotzdem war er von der Pracht, die beim Durbar entfaltet wird, wenig überrascht. Er erklärte dem Vize-König, er habe in Britisch-Indien nur drei Dinge gesehen, die ihn in Erstaunen versetzten: Dampfboote, Eisenbahnen und Telegraphen. Der Vizekönig versicherte ihm, daß England ihm gerne behilflich sein wolle, diese Dinge in seinen Staaten einzuführen. Die Geschenke, welche der König erhielt, waren besonders prächtig, und der Vize-König sprach die Hoffnung aus, daß England und Siam nunmehr immer im besten Einvernehmen bleiben werden. Obgleich jeder Fürst reich beschentt das Durbar-Zelt.

Außer den eigentlichen Geschenken erhielt jeder Häuptling eine Erinnerungs-Medaille, von Gold für die vornehmsten Fürsten, von Silber für die niederen. Der Vize-König selbst hing sie Jedem um den Hals, während der Staats-Sekretär des Neuhern eine kurze Ansprache in der Hindustani-Sprache hielt, in welcher gesagt wurde, daß dies ein persönliches Geschenk Ihrer Majestät zu Ehren der Annahme des Titels als Kaiserin sei. Die schöne und große Medaille trägt auf einer Seite den Kopf der Königin und auf der anderen die Worte: „Kaiserin, Him“ in arabischer und Sanskrit-Schrift. Jeder der größeren Chefs erhielt auch eine silberne und kostbar gearbeitete Fahne mit dem Wapen seines Hauses, die an einer vergoldeten Fahnenstange befestigt ist, welche die Inschrift trägt: „Von Victoria, Kaiserin von Indien, 1. Januar 1877.“ Zwei kräftige Hochländer trugen die Fahne vor den Thron und der Vize-König nahm und schwenkte die Fahne, indem er an jeden der erschienenen Chefs ungefähr folgende Worte richtete: „Wenn die Fahne entfaltet wird, so laßt es Euch eine Erinnerung an das zwischen Euerem kaiserlichen Hause und der höchsten Macht bestehende Verhältnis sein.“

Vereinsnachrichten.

(Allgemeiner Maschinen-Verein.) Die nächste ordentliche Generalversammlung dieses Vereins findet am 7. Januar, Nachmittags halb 4 Uhr, im Vereinslokal statt.

(Der Budapest-Josephstädter Klub) veranstaltet am 6. Januar, halb 8 Uhr Abends, eine „Familiensoirée“, welche mit einem Tanzkränzchen beschlossen wird.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nationaltheater.) Fräulein Donadio verabschiedete sich heute in „Mignon“ von unserem Publikum. Die Partie war für eine Abschiedsvorstellung vortrefflich gewählt; vielleicht in keiner anderen treten die eigentümlichen Vorzüge der Sängerin in so günstiges Licht, wie in dieser. Schon die äußere Erscheinung, die weit mehr von der Mignon Goethe's, als von der wunderlichen Schöpfung der Herren Barbier und Carné besitzt, erweckt unsere Sympathie und der einfach wahre, ungekünstelte Ausdruck im Gesange bleibt niemals ohne tiefere Wirkung. Gerne vergessen wir darüber kleinere Mängel, wie die Unzulänglichkeit der Stimmkräfte in den höheren Lagen, den Mangel der sinnlichen Naturliebe, die uns in der gleichen Leistung der Hand zu annähernd entgegentritt. Fräulein Donadio fand auch heute den lebhaftesten Beifall, wenn auch die Hervorrufe diesmal nicht so zahlreich waren, wie sie in der Abschiedsvorstellung eines erklärten Lieblings zu sein pflegen.

Die geliebte erste Aufführung der neuen Strauss'schen Operette „Prinz Methusalem“ am Wiener Carltheater hat nach den Berichten dortiger Blätter eine Aufnahme gefunden, welche ungefähr dem entspricht, was unser Wiener Korrespondent in seinem jüngsten, nach der Generalprobe geschriebenen Feuilleton vorhergesagt.

Gerichtshalle.

Budapest, 4. Januar. (Orig. = Ber.) (Ein perlorener Brief.) Bei der Geldabtheilung der hiesigen Hauptpost wurde vor einigen Monaten ein mit 250 fl. beschrifteter Brief ausgegeben, der nicht an den Adressaten gelangte. Die erfolgte Untersuchung ergab, daß der fragliche Brief vom hiesigen Postamt nicht weiter befördert wurde. Die Direktion erhob demnach gegen den manipulierenden Postbeamten Faustín Palotás die Anklage auf Unterschlagung, da der Geldbrief in den durch den erwähnten Beamten geführten Büchern nicht verzeichnet war. Bei der heute diesbezüglich stattgehabten Schlußverhandlung stellte es sich heraus, daß Palotás, der den bezeichneten Unterschlagung zu haben entschieden in Abrede stellt, seine amtlichen Funktionen nachlässig verwaltete, in Folge dessen der Geldbrief wohl abhandeln kommen konnte. Der Gerichtshof fällt demnach ein freisprechendes Erkenntnis, da die vor-

stehenden Verdachtsgründe durch keinerlei gesicherte Beweise unterstützt wurden.

Offener Sprechsaal.*)

Marie Weingruber,
Carl Silberberg,
Budapest,

144 **VERLOBTE.**

Allen Kranken Kraft und Gesundheit durch die Heilmahrung REVALESCIERE DU BARRY von London.

Zeit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medizin und Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Delirien-, Schwindel-, Nerven-, Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel-, Husten, Unverdaulichkeit, Schwäche, Schlaflosigkeit, Säure, Blässe, Wasserleiden, auch ist sie als Nahrung bei Säuglingen selbst der Ammenmilch vorzuziehen. Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen von Professor Dr. Würzger, Dr. Angeli, Dr. Campbell, Professor Dr. Dede u. s. w. wird franco zugesandt. 28

Guar Wohlgeboten! Nachdem der hiesige Patient von der schon einige Male erhaltenen Revalesciere sich bedeutend besser fühlt, läßt er Sie ergebnis ersehen. Sie mögen die Güte haben, zur völligen Stärkung seiner Gesundheit noch 5 Pfund Revalesciere unter Nachnahme gültig zu übermitteln; die Sendung bitte über Gran-Via und Lemberg zu machen. Mit voller Hochachtung Matthias Prohászta, Seefischer.

Certificat Nr. 75.864. 3. März 1876. Die Revalesciere ist ein wirkliches Gottesgeschick für Kranke, denen die Verdauungs-Organe verfallen sind, und gegen unruhige Nächte. Von diesen traurigen Krankheiten bin ich geteilt worden durch halbjährigen Gebrauch der Revalesciere, welche ich nur als Abendmahl, aber ausschließlich genossen habe. Jetzt habe ich immer kurze Nächte und außerordentlichen Appetit.

Bicimal nahrhafter als Fleisch erparit die Revalesciere ihre Preis 50mal an Arzneien. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10.—, 12 Pf. fl. 20.—, 24 Pf. fl. 36.—, Revalesciere Bisquit und Chocolat 1/2 Pfund fl. 50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pf. fl. 4.50 r. zu beziehen durch Barry du Barry & Co., Wien, Wallfischgasse 8., Post: J. von Dröf, Apotheker, Königsgasse 7.; ferner in: Ungarn, in der Barnherzigen-Apotheke; Prag, R. Lomds & Comp.; Bregenz, Stefan Mihalkowicz; Kaschau, Carl Wondraschek; Klausenburg, R. Binder; Kronstadt, W. F. Morcher und Apotheker Petrus; Wislitz, Dr. Stefan Esáth, Preßburg, Felix Pistori; Temesvár, Jos. v. Pap, Stadtapotheker und C. M. Jäger, Apotheker.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Belgrad, 4. Januar. (Priv. = Telegr.) Vorgefessern drangen größere Abtheilungen von Tscherkessen und Paschiboguzs gegen Negotin vor. Die Garnison und die Kosaken schlugen nach einem heftigen Gefechte die Türken zurück.

Wien, 4. Januar. Die „Politische Korr.“ meldet aus Konstantinopel, vom 3. d.: Die Pforte beabsichtigt angeblich, eine Kundgebung an Europa zu richten; nach einer Version handele es sich um ein Memorandum, nach einer anderen hingegen um einen Protest und seien die Bevollmächtigten bemüht, die Pforte hievon abzubringen. Die Türken sollen in der morgigen Konferenz keine neuen Gegenanschläge einbringen, sondern die Vorschläge der Mächte erörtern wollen, was als ein Schritt zum Besseren angesehen werden darf. Andererseits sind die Bevollmächtigten selbst noch manchen Modifikationen einzelner Details geneigt. Die Gefahr eines Bruches scheint somit nicht mehr unmittelbar zu sein, wenn auch die Hoffnung auf eine schließliche friedliche Lösung immer nur eine schwache ist. Die russische Nacht „Erik“ ist hier eingetroffen, um Ignatieff, für den Fall seiner Abreise, zur Disposition zu sein.

Paris, 4. Januar. „Agence Havas“ meldet: Man versichert, daß die Bevollmächtigten in Konstantinopel neue Vorschläge machten, welche das ursprünglich verlangte Minimum der von der Pforte zu gewährenden Konzessionen präzisieren und wonach die ursprünglich verlangten Punkte reduziert erscheinen; die neuen Vorschläge sprechen von keinerlei fremden Okkupation. — Die Sprache Midhat Pascha's sei auch versöhnlicher geworden.

Wien, 4. Januar. (Priv. = Telegr.) Heute eingetragene Telegramme aus Konstantinopel sprechen von großen Anstrengungen, die Lord Salisbury — offenbar im Einverständnis mit General Ignatieff — beim Sultan direkt unternommen, um den Sturz Midhat Pascha's zu erwirken. Abdul Hamid jedoch hat sich hinter den Satz geschüchtet: „Es ist leicht, den Großvezier abzusehen, unmöglich aber, Midhat Pascha zu beseitigen!“ Das Kabinet sieht sehr fest im Sattel, da hinter ihm thatsächlich die ottomanische Nation steht.

Washington, 4. Januar. Der Bericht vom Dezember des landwirthschaftlichen Bureaus schlägt die Fläche des für Getreide kultivierten Landes per 1876 auf fünf Prozent höher an, als im Jahre 1875 und beträgt der Ernteertrag zehn Prozent über einen mittleren Durchschnitt.

Wien, 4. Januar, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 140.80, Anglo-Austrian 74.75, Galizier 204.25, Lombarden 78.—, Staatsbahn 250.50, Rente 61.35, Goldrente 71.50, Kreditlose 160.—, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 131.50, Napoleond'or 9.98—, Münzdukaten 5.97, Silber 114.—, Frankfurt 60.70, London 125.—, Preuß. Kassenanweisungen 61.45, Unionbank —, Türkenlose 17.25, Algem. Baubank —, Anglo Baubank —, Fest.

Wien, 4. Januar, 3 Uhr 10 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.40, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.50, Salgó-Tarjaner 72.—, Anglo-Hungarian 39.—, ungar. Kreditaktien 108.25, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alföldbahn 94.50, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 85.75, ungar. Ostbahn 40.25, Ostbahn-Prioritäten 57.—, ungar. Lose 70.—, Teichbahn 150.—, ungar. Vobentredit-Aktien 23.—, Municipalbank —.

Wien, 4. Januar, 6 Uhr 30 Min. (Abend-Schluß.) Dester. Kreditaktien 142.—, Anglo-Austrian 75.—, ungar. Kreditbank 108.—, Lombarden 78.—, Staatsb. 250.50, Napoleond'or 9.93 1/2, Rente 61.45, Goldrente 72.25.

Berlin, 4. Januar. (Schluß.) Galizier 83.—, Staatsbahn 409.—, Lombarden 125.50, Papier-Rente 49.50, Silber-Rente 54.10, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 160.75, Kreditaktien 228.50, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, —, Fest. —, Nachbörse: Gold-Rente —, Kreditaktien 229.25, Staatsbahn 409.50, Lombarden 126.—, ungar. Ostbahn 46.50, Ostbahn-Prioritäten 54.20.

Frankfurt, 4. Januar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 161.50, österreichische Kreditaktien 114.50, österreichische Bankaktien 660.—, österr. Staatsbahn-Aktien 204.25, 1860er Lose —, Lombarden 63.—, Silber-Rente 53 1/2, Papier-Rente 49 1/2, Galizier 165.75, Dester. Banknoten —, Fest. —, Nachbörse: Dester. Kreditaktien 115.25, Staatsbahn 205.25.

Berlin, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 227.—, per Mai-Juni Rm. 228.—, Roggen loco Rm. 162.—, per Januar-Februar Rm. 162.—, per April-Mai Rm. 165.—, per Mai-Juni 163.—, Hafer per Januar Rm. —, per April-Mai Rm. 156.50, Gerste loco —, Rüböl loco Rm. 75.80, per April-Mai Rm. 77.40, per Mai-Juni Rm. 77.—, Spiritus loco Rm. 54.80, per Januar-Februar Rm. 55.40, per April-Mai Rm. 57.60, per Mai-Juni Rm. 57.90. — Schluß.

Frankfurt, 4. Januar. (Abendsozietaät.) Wechsel per Wien —, österr. Kredit 115.25, österr. Bankaktien —, österr. Staatsbahn = Aktien 205.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Gold-Rente 53 1/2, Papier-Rente —, Silber-Rente —, Lombarden 63.50, Fest.

Paris, 4. Januar. (Schluß.) 3perzentige Rente 71.45, 5perzentige Rente 106.20, italienische Rente 73.05, österr. Staatsbahn 525.—, Credit Mobilier 148.—, Lombarden 158.—, Türkenlose —, Fest.

London, 4. Januar. Consols 94 1/16, Silber 57.25, Nominell.

Wien, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 22.85, per Mai Rm. 23.05, Roggen per März Rm. 16.90, per Mai Rm. 16.90, Rüböl, loco Rm. 41.—, per Mai Rm. 38.50.

Stettin, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 226.50, per Mai-Juni 228.50, Roggen per Januar-Februar 154.50, per April-Mai 161.—, per Mai-Juni 160.—, Rüböl per Januar 75.25, per April-Mai 77.50, Spiritus, loco 53.—, per Januar 53.30, per April-Mai 56.20, Rübsen per Frühjahr 358.—.

Breslau, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 51.—, per Januar 53.—, per Frühjahr 53.—.

Norisch, 4. Januar. (Produktenmarkt.) Stimmung ruhig, Preise unverändert, Verkehr unbedeutend. Prima ungarischer Weizen franko loco 32 1/2, Fres.

Paris, 4. Januar. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Mehlmarkt. Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 64.—, per Januar 64.80, per vier Monate von Januar 65.50, per vier erste Monate 66.25. Behauptet.

Petersburg, 4. Januar. Roggen 7.25. — Dreißig Grad Kälte.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 4. Januar. (Priv. = Telegr.) Mit dem heutigen Erscheinen der definitiven österreichischen Goldrententitre's etablierte sich in den Wechselstuben ein größerer Goldrentenverkehr. Es erfolgte eine Kurssteigerung bis 73.75.

Wien, 4. Januar. (Privat = Telegr.) An der Mittagsbörse ergeben sich fast nur geringfügige Veränderungen, das Geschäft ist sehr unehelich. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 140.50, ungar. Kreditbank 108.75, Anglobank 74.25, Unionbank 53.50, Dampfschiff gefragter 349, Staatsbahn 249.50, Teichbahn 149, Karl Ludwigbahn 203.50, Elisabethbahn 135.50, Nordbahn besser 120, Nordostbahn 85.50, Papier-Rente nun 61.30, Silberrente 66.60, Goldrente 71.30, London 125, Paris 49.55, Reichsmark 61.55, Zwanzig = Francs-Sücke 9.98, Silber 113.50.

(Wiener Fruchtbörse vom 4. Januar.) (Privat = Telegramm.) Die Preise bleiben unverändert, der Verkehr ist leblos. Es notiren nominell: Frühjahr-Weizen 12 fl. 70 kr. bis 12 fl. 80 kr., Frühjahrskorn 10 fl. 20 kr. bis 10 fl. 40 kr., Frühjahrshafers 8 fl. 43 kr. bis 8 fl. 48 kr., ungarisches Korn 10 fl. 60 kr. bis 10 fl. 75 kr., Merkantilhafer 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 70 kr., prompter Mais 6 fl. 35 kr. bis 6 fl. 40 kr., Mais pro Mai-Juni 7 fl. bis 7 fl. 5 kr. per 100 Kilo.

Budapest, 4. Januar.

(Von der Manufakturbranche.) Mit dem Eintritt kälterer Witterung hatte das bis dahin sehr ruhige Geschäft doch eine gewisse Auffrischung erfahren, da Winterwaaren der verschiedensten Gattungen eine nachhaltige Beachtung fanden. In den letzten Tagen aber schwächte sich die Frage für Winterstoffe wieder sichtbar ab. Ueber den Wiener Manufakturwaarenhandel schreibt „B. G.-B.“: „Das Geschäft für Waaren der Frühjahrs-

Saison ist bereits aus dem Stadium der Vorbereitung in jenes der Aktion getreten und hatten die Fabrikanten von Frühjahrstoffen bereits Gelegenheit, ansehnliche Aufträge zu bekommen; einerseits liegen sich die Käufer durch die geringen Lager in diesen Erzeugnissen, andererseits aber durch die Besorgnis, auf Grund der höhergegangenen Rohstoffpreise auch einer Vertheuerung der Fabrikate zu begegnen, hierzu bestimmen; es ist überdies, wie heute die Verhältnisse in dieser Branche liegen, gegründete Aussicht vorhanden, für die Frühjahrssaison eine größere geschäftliche Extension zu verzeichnen zu können. Von jenen Kunden aus den diversen Provinzen, welche über die Feiertage ihrer Heimath zueilten, ist schon wieder ein ansehnlicher Theil zurückgekehrt, um mit dem Verlaufe der hiesigen Marktverhältnisse in steter Berührung zu bleiben. Reflektirt wurde in Baumwollwaaren zumeist auf **Barcentis**, die aber nunmehr stark vergriffen sind, auf **Kalmus** und bessere Sorten in Wamendorfer Erzeugnissen, dann hat sich auch bereits für die **Kottonerie** und zum Theil auch schon für **Weswaren** in den besseren Qualitäten eine regere Kauflust kundgegeben. Für **rohe Kottone** wurde allerdings die Frage eine frequentere, aber da die Forderungen, welche sich knapp an den Grenzen der Eigenkosten bewegen, von Käufern in den wenigsten Fällen bewilligt werden, so kann das Geschäft nicht zur Entfaltung kommen. In **Leinenartikeln** und **Halbfabrikaten** hat der Verkehr das Niveau der Mittelmäßigkeit nicht überschritten, Gebirgsware der Medionmäßigkeit findet aber ungleich mehr Beachtung. Für **Schafwolle** hatte während der kalten Tage, und zwar hauptsächlich in kräftigen und starken Stoffen und Luchern die Frage sich reger gezeigt; nach diesen Tagen richtete sich der Begehre mehr auf Stoffe der Sommerzeit, für welche bei den schwachen Vorräthen nicht unbedeutende Ordres auf Lieferung überschrieben werden mußten. Für **Seidenwaaren** bewegte sich das Geschäft in kleinen Dimensionen. Hiesige Vorstadt-Fabrikate zumeist Stoffe für die Frühjahrssaison, fanden eine nachhaltige Frage, und fanden hiebei die Fabrikanten, da deren Lager hiervon stark geräumt sind, Gelegenheit, sich mit Aufträgen auf einige Zeit versehen zu können.

Geschäftsberichte.

P. Losonc, 3. Januar. (Drig. Ver.) Ueber den gestern und heute abgehaltenen Losonc-Lugarer Jahrmarkt ist folgendes zu berichten: Die Zufuhr von rohem Rindleder und Rindhäuten war sehr schwach und gingen schwere Rindhäute von 20-22 fl., Rindhäute zu 8 fl. per Paar ab, Schaffelle genügend zugeführt, 2 fl. bis 2 fl. 20 kr., Kappenselle 2 fl. 70 kr. bis 3 fl. per Paar. Mastschweine, stark zugeritten, erreichten in Prima = Qualität 31 fl. per 56 Kilogr. lebend. Gewicht; der Hornviehmarkt war gut versehen und wurden sowohl Mast-, als auch junge Zugochsen von fremden Käufern gekauft, letztere von 200 fl. bis 250 fl.; Preise zu Gunsten der Nehmer. Der Pferdemarkt verlief sehr ruhig; der Bedarf reduzierte sich auf Null. Kleider- und Schnittwaarenhändler, Kürschner und Stymenmacher laßen ihre Hoffnungen nicht realisirt. Der sonst für Export gesuchte Artikel **Chenrind** erfreut sich heuer keiner besonderen Nachfrage und sind bis jetzt Schlüsse noch gar nicht vorgekommen. Witterung frostig mit etwas Schnee, doch ist der Grund vor dem Schneefall nicht gefroren, was bei den Dekonomen Besorgnis betrifft der Herbstsaaten erzeugt. Nachmittags Thauwetter.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 4. Januar. Die politische Situation wurde heute von der Börse etwas friedlicher aufgefaßt, von der Wiener Börse trafen festere Kurse ein und es wurden daher auch hier die Spekulationspapiere zu höheren Kursen gehandelt. In Lokalpapiere wenig Verkehr, die Aktien einiger Mühlen waren billiger offerirt, Devisen und Valuten matter.

An der Vorbörse setzten österr. Kreditaktien zu 139.80 ein, gingen auf 139.20 zurück und stiegen am Schluß wieder auf 140. Ungar. Kreditaktien fanden zu 108.75 Abnehmer.

An der Mittagsbörse war Eisenbahn-Anlehen zu 97.75, Lose zu 69.75 gefragt. Weinrenten-Obligationen wurden zu 72, Temeser Grundentlastung zu 71.25, Siebenbürger zu 71.75 geschlossen. Von Bankaktien bewegten sich österr. Kreditaktien zwischen 139.80 und 139.60, für ungarische Kreditaktien sprach sich 109 G. aus. In den Pfandbriefen des Volksbodenkredit-Institutes kamen starke Kursfluktuationen vor; Anfangs zu 67 offerirt, wurden sie später, angeblich für Rechnung des eigenen Instituts, mit 75 gekauft. Von Assuranzaktien wurden Erste ungarische mit 1130, Bester Versicherung-Aktien mit 42 bezahlt. Von Mühlen waren Pannonia mit 905, Soutien mit 166 50, Victoria mit 275 offerirt. Von Valuten kamen nur Zwanzig-Francstücke mit 9.97 bis 9.97 1/2 in Verkehr.

Die **Ambörse** war günstig disponirt, österr. Kreditaktien stiegen von 140 auf 140.60, ungar. Kreditaktien hielten sich auf 109 bis 109.25.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute das Ausgebot und die Kauflust gleich schwach; es wurden nur einige kleine Posten zu unveränderten Preisen umgesetzt.

Wancenzeizen per Frühjahr geschäftslos, Preise matter, 12 fl. 70 kr. G., 12 fl. 80 kr. W.

Hafser per Frühjahr ebenfalls matter, 7 fl. 97 kr. Geld, 8 fl. 3 1/2 kr. Waare.

Mais per Mai = Juni 6 fl. 75 kr. G., 6 fl. 80 kr. W.

Epiritus. In unremet gestrigen Berichte sind in Folge eines Druckfehlers die Preise falsch notirt, es soll heißen: neue Methode en gros 30%, fr. G., 31 1/2, fr. W. per 100 Literperzent.

Die heutigen amtlichen Getreidenotierungen sind:

Getreide	per 100 Kilo:	R. fl.	W. fl.
Weizen		11.55-12.45	
		11.75-12.65	
		12.10-12.85	
		12.35-13.05	
		12.60-13.25	
		12.75-13.40	
Roggen		9.90-10.10	
Gerste		60-62	
Hafser		62-63	
Mais		7.20-8.55	
		7.70-7.90	

Ware	Termin	Preis
Mais, Banater	75	6.00-6.10
anderer	73	5.55-5.90
Hirse		5.45-5.95
Termin:		
Weizen per Frühjahr		12.70-12.80
Roggen		
Hafser	Frühjahr	7.96 1/2, 8.03 1/2
Mais, Banater per Mai-Juni		6.80-6.85

Verlosungen.

(Kredit-Lose.) Zur Ergänzung der von uns bereits mitgetheilten Ziehungsliste tragen wir noch die mit kleineren Gewinnen gezogenen Nummern nach; es gewannen je **3000 fl.:** S. 2725 Nr. 26 und S. 3467 Nr. 5; je **1500 fl.:** S. 2 Nr. 9 und Nr. 65, und S. 1951 Nr. 3; je **1000 fl.:** S. 390 Nr. 5, S. 751 Nr. 22, S. 2725 Nr. 73 und S. 3288 Nr. 79; je **400 fl.:** S. 2 Nr. 3 10 14 43 61 70 und Nr. 85, S. 390 Nr. 11, S. 751 Nr. 34 und Nr. 100, S. 1951 Nr. 10 39 51 und Nr. 89, S. 2263 Nr. 18 33 und 76, S. 2322 Nr. 17, S. 2631 Nr. 44 und Nr. 88, S. 2725 Nr. 3 42 71 79 89 und Nr. 100, S. 3049 Nr. 81, S. 3057 Nr. 8 72 und Nr. 73, S. 3095 Nr. 25 28 39 und Nr. 48, S. 3288 Nr. 67 und Nr. 68, und endlich S. 3467 Nr. 24 und Nr. 44. Auf alle übrigen 1348 Nummern der Lose der verlosenen vierzehn Serien entfällt der geringste Gewinn von je **200 fl.** österr. Währung.

(Wiener Lose.) [Schluß.] Ferner gewannen je **1000 fl.:** S. 245 Nr. 9 und Nr. 55, S. 1518 Nr. 65, S. 2814 Nr. 86 und S. 2938 Nr. 24; je **400 fl.:** S. 1518 Nr. 66, 71 und 83, S. 1621 Nr. 33, S. 1724 Nr. 53, S. 1792 Nr. 76, S. 2129 Nr. 74, S. 2347 Nr. 87, S. 2814 Nr. 38 und Nr. 44 und endlich S. 2938 Nr. 11 und 77. Auf alle übrigen, in den verlosenen zwölf Serien enthaltenen 1180 Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je **130 fl.**

(Lose der Stadt Innsbruck.) Bei der am 3. Januar vorgenommenen 17. Verlosung der Schulverschreibungen des Lotterie = Anlehens der k. k. Landeshauptstadt Innsbruck vom 1. Oktober 1871 fiel der Haupttreffer mit 25,000 fl. auf Nr. 46650 und der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 956; ferner gewannen je 300 fl. Nr. 40916 und 44869.

Lottoziehungen vom 3. Januar.

Sermannstadt: 39 86 65 68 3.

Korrespondenz der Redaktion.

J. Str., Finanzwach-Resipient. Nicht verwendbar. — Weihnachtsabend in **Graun**. Viel zu spät. — **R. Sch., Bethesda.** Wir veranstalten für Private grundsätzlich keine Sammlungen. — **Herrn Franz Herzog in Csaszad, Dr. Hugo Rosenthal und Dominik Sziedl in Perata.** Wir haben Ihre Beschwerden der hiesigen Postdirektion mitgeteilt und werden nicht ermangeln, die Erledigung, welche für das zeitungslesende Publikum in der Provinz überhaupt von wesentlichem Interesse ist, jezeitigt in unserem Blatte bekanntzugeben. — **„Abonnent“ in Decsd.** Das ist statistisch noch nicht nachweisbar. — **„Langjähriger Abonnent.“** Ihre Ansicht ist die richtige; „Kleiden“ fordert den Accusativ. — **J. Sch., Trezova.** Darüber können Sie eine authentische Auskunft wohl nur im dortigen Steueramte erhalten; wir sind nicht in der Lage, Ihnen dieselbe zu erteilen.

Wester Börsenkurse.

Waren	Geld	Waare	Geld	Waare
Eisenbahnanlehen	97.75	98.25	Pannonia Dampsm.	895.00
Ung. Prämienanlehen	69.75	70.25	Walgmühle	770.00
Ung. Grundentl.-Obl.	73.25	73.50	Victoria	373.00
Wein-Ab.-Oblig.	71.75	72.00	Bierbrauerei, ung.	242.00
Erste ung. Assuranz	1125.00	1135.00	Schwindische	212.00
Pannonia Rückvers.	365.00	370.00	Salgó-Tarján Kohlen.	72.00
Bester Verkehr	42.00	42.50	Zinnel	58.50
Union Rückvers.	75.00	80.00	U. Bodent. Pfd. 50%	85.25
Bester Straßenbahn	155.00	157.00	B. Kommerzb. 6%	85.75
Anglo-Hungaria-Bank	39.00	41.00	Devis. u. Val.	
Ung. Kredit	109.00	109.50	Dufaten	5.94
Munizipalbank	11.50	11.75	20 Francstücke	9.97
Ung. Bodencredit	24.50	25.00	Silber	113.75
Banbesentral	68.00	70.00	Deutsche Reichs-Bankn.	61.55
Bester Sparr.	1110.00	1120.00	Angl. für Südb. 100 M.	60.70
Best-Diner hauptst.	392.00	394.00	Frankf. 200 M. f. Südb. 100 M.	60.70
Elisabeth Dampsm.	199.00	200.00	Hamb. 100 M. d. N. B.	60.70
Concordia	369.00	370.00	London 10 Pf. Sterl.	194.75
Soutien	164.00	166.00	Mail. 100 L. n. n. n. ital.	49.70
Müller und Bäcker	318.00	320.00	Paris 100 Franc.	49.90
Oden-Wester	869.00	865.00		

Verantwortlicher Redakteur

L. Schnitzer.

Faschingskrapsen.

Gefertigter machi seinen geehrten Kunden und dem p. t. Publikum die ergebene Anzeige, daß während der Faschingszeit täglich nach 10 Uhr Vormittags stets frische Krapsen zu bekommen sind. Abnehmer von 100 St. erhalten Perzent-Nachlaß. NB. Für Withe und Ausföcherinnen per 100 St. 4 fl. zu bekommen in der Zuckerbäckerei des **F. Gradi**, Kerepeserstraße Nr. 70, Belezmagyargarten Gebäude. Eben so auch unter selben Bedingungen werden Bestellungen in der Zuckerbäckerei **G. Namur**, Universitätsgasse Nr. 5, entgegengenommen. 143

Bei keiner gebildeten Dame könnte ein distinguirter Herr separirte Wohnung und ganze Verpackung erhalten. Offerte sub „1877“ Hauptpost restante. 41

Ein Uhrmacher- Gehirt wird sofort aufgenommen. Adresse in der Exp. 28

TONISCHES WASSER

DICQUEMARE Aine Chemiker **IN ROUEN** (Frankreich) Beseuert den Haarwuchs, Verhindert ihre Entfärbung, und giebt selbigen das Lieben wieder.

EPIDERMAL POMMADE

Verhindert das Ausgehen der Haare, entfernt den Kopfschuppen; stillt das Jucken.

Generaldepot in Budapest: bei **Herrn Josef v. Török** und bei den ersten **Coiffeurs u. Parfümeurs.** 48

Echt Naxos Schmirgel

in 24 Körnungen, Schmirgel-Steinen und Papier, **Glaspapier,** Feuerfeinpapier, Messerschleifer und Messerpulver bei **Emil Schiefel,** Budapest, Pranyagasse vis-a-vis Nr. 4. 39

Meldungen zur Uebernahme antwortlicher Verantwortlichkeit für die Provinz von **Wolff** ferner **Drogen-Geschäften** oder feinen **Delikatessen-Geschäften** werden entgegengenommen von der kaiserlich und königlichen Hof-Malzpräparaten-Fabrik von **Johann Hoff** in Wien, Graben, Bräunerstraße 8, für ihre seit dreißig Jahren weltbekanntesten Malzpräparate.

Telegramm.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Seine Majestät der König von Sachsen dem Erfinder und einzigen Erzeuger der echten Malzheilmittel, den kön. pr. Komm. = Rath **Herrn Johann Hoff** mit erneuten Auszeichnungen beglückt haben, haben auch Seine kön. Hoheit der Großherzog von Hessen-Darmstadt und Seine kön. Hoheit der Landgraf Meigs von Hessen ihm Patente erteilt. Vorlaut des Lehren: **„Mit Rücksicht auf die anerkannte Heilkraft Ihrer Malzergüsse erteile ich Ihnen das Prädikat als landgräflich Hessen-Philippheinfischer Hoflieferant Datum 1876.“** 127

(Das unter Selbstleitung stehende Hauptgeschäft der k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik in Wien ist **Graben, Bräunerstraße Nr. 8.**)

Das Hoff'sche Malz-Extrakt-Gesundheitsbier für Leidende und Gesunde, ein Salons- und Tafelgetränk der besser situirten Welt, ein ausgeprägtes Heilmittel für Kranke und Resonwesezenten in der Hand des Arztes und der Leidenden. Kein ähnliches Fabrikat der Welt hat so vielen Beifall wegen seines Wohlgeschmades und seiner heilenden Kraft errungen wie dieses.

Das Hoff'sche konzentrierte Malz-Extrakt entspricht vollständig den Heilwirkungen des Malz-Extrakt-Gesundheitsbieres, eignet sich aber für Reisende und Solche, welche Bier nicht lieben.

Die Hoff'sche Malz-Extrakt-Chokolade. Ihre Vorzüglichkeit übertrifft die aller anderen Chokoladen; sie dient Brustkranken statt Kaffeegenusses und wird mit dem Malz-Extrakt abwechselnd gebraucht.

Die Hoff'schen Brust- u. Malz-Extrakt-Bonbons. Bei Respirationen, namentlich Husten und Heiserkeit ein vorzügliches Hilfsmittel. Ist der Husten zu tief eingewurzelt, so unterstützen diese Bonbons die nötige Anwendung des Malz-Extrakts.

Das Hoff'sche Kindererz- u. Malzmehl zur Ernährung und Muskelstärkung junger Kinder und für Säuglinge (auch wenn letztere der Muttermilch nicht entbehren).

Fertiges Malzbäder-Präparat zur Herstellung der von Aerzten so oft für Hautkrankte, Nervenleidende, Körpergeschwächte verordneten Malzbäder.

Preise der Hoff'schen Malz-Präparate in der Provinz:

Malzextrakt-Gesundheitsbier, der Inhalt einer Flasche 44 Kr. Mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 12 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt). — **Malzbondons** in Buntel 60 Kr. (auch 1/2 und 1/4 Buntel). — **Kinder-Erzmalzmehl** 1 fl. Konzentriertes Malzextrakt 1 Kilo fl. 1, auch zu 60 Kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 Kr.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.



Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Darmbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verunsicherung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von **J. WEISS,**

praktischer **Arzt u. Geburtshelfer**, emeritirtem **Abth. - Arzte** im **k. k. Garnisonsspital** alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Kronprinz- (Serren) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege.

Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirt Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk **„Die geschwächte Manneskraft“**, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. **Preis 2 fl. 50 Kr.**

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Geld
für höhere Beamte und Pensionisten jeder Art.
2000 fl.
auf ein Budapester Haus wegzugeben. Adresse liegt in der Exp. 25971

Mehrere schöne große Cassenwohnungen zu vergeben am Rudolfs-Quai im Donau-Dampfschiffahrtsgebäude, n. 3:
1 große Cassenwohnung: 3 Stock, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör für den 1. Mai 1877, 1 große Cassenwohnung 2. Stock, bestehend aus 10 Zimmern und Zubehör für den 1. Mai 1877, 1 schöne Cassenwohnung 4. Stock, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör für den 1. Februar 1877 oder auch sofort zu beziehen. 25451

Erzieherin
für Mädchen aufs Land wird gesucht. Anträge: S. Klucaric, in R. Kas (Banat). 25

Nähmaschine,
Original Singer, fast neu, sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 17

Eine Kraft
mit Wohnung, am lebhaftesten Posten Budapests, mit Stempel- und Briefmarkenverschleiß, sowie mit mehreren Artikeln welche 30-40% abwerfen, ist sofort zu übergeben. Das Nähere in der Exp. d. Bl. 31

Ein möbirtes
Monatzimmer „Ausicht Belöfiply“ zu vermieten, und sofort zu beziehen. Adr. in der Exp. d. Bl. 30

In 20 Stunden
lehrt die Buchhaltung ein praktischer Buchhalter nach leicht fahlicher Methode. Derselbe übernimmt auch jede Buchhalterische Arbeit. Näh. unter R. Z. die Exp. 27035

Ein neuer Winter-
Pelz welcher 120 fl., gefaltet, ist um den Spottpreis von 60 fl. zu verkaufen. Derselbe wird auch gegen Einlage zur Reise geliehen. S. Gp. 3 Pfeifengasse 4, rechts in der Einfahrt. 26161

Ein Friseur- u.
Kaffergeschäft im besten Betriebe ist wegen Abreise allsogleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. 10

Ein Geschäftslotal
auf gutem Posten, sehr billig zu vermieten. Adresse in der Exp. 19

Eine geübte
Friseurin empfiehlt sich den p. t. Damen zur Ausführung der modernsten Frisuren zur Fasching-Saison. Adresse in der Exp. 22

Ein Weinschant,
guter Posten, ist wegen Todesfall um fl. 250 zu verkaufen und gleich zu übernehmen. Adresse in der Exp. 58

!!! Auf Muten!!!
Pendeluhren n. 2-3 per Monat, mit 3 Jahre Garantie, für Beamte und andere anständige Parteien; nach Ertrag der ersten Rate wird die Uhr zugeschickt. Zuschriften unter „Winklich“ an das Intert.-Bureau des „Neuen Pester Journal.“ 24

Stanzflügel,
fast noch neu, mit amerikanischer Konstruktion, von dem berühmten Meister Josef Grund ist wegen eingetretener Familienverhältnisse billig zu haben. Palastgasse Nr. 19, 2. Stock. Thür 32. 20

Mehlgeschäfts-
Einrichtung sehr schön, ist billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 18

2 St. Sidotter für
3 fr.
stets frisch ausgeglagen im Gewölb untere Donauzeile Nr. 33, am Deatplatz, am Praterplatz der inneren Stadt, am Stefansplatz. 44

Clavier- u. Zither-
unterricht ertheilt gründlich ein Fräulein Damen u. Kindern. Honorar mäßig. Adr. in der Exp. 26146

Billig zu verkaufen
1 noch neuer Kleiderkasten und 2 Spiegel-Schränke mit Spiegel und andere Möbel aus Buchbaumholz, Joseff-Edel Hollundergasse Saabhof 1. St. 4. 50

Nebenverdienst.
Einen sehr lohnenden sicheren Nebenverdienst bietet sich Demjenigen welcher die Führung eines Zeichenvereines besonders für Provinzstädte übernehmen möchte. Auskunft ertheilt die Zeichenvereins-Kanzlei, Budapest Grünebaumgasse Nr. 24, 1 Stock. 54

J. N.
Bitte nur das Hausnummer, Dann antworte ich. 55 N. N.

Ein seit 5 Jahren
bestehendes Fleischergewölb sammt Wohnung im Hause, Platzrecht dazu einen neuen Stand, ist wegen Familienverhältnissen sündlich zu verkaufen. Näh. in der Exp. 56

Ein Schiffskapitän
wünscht die Bekanntschaft einer geistreichen jugendlichen Dame, Ungarin u. nicht ganz ohne Vermögen — zu machen, welche ihn auf seiner Reise nach Alexandrien via Konstantinopel zu begleiten hätte, und die er dann in Alexandrien zu ehelichen beabsichtigt. Gefällige Anträge sammt Photographien sind bis zum 20. d. Jan die Exp. d. Bl. unter Chiffre „Alexandrien Schiffskapitän“ abzugeben. 53

Eine gute
Kleinhandlung wird billig verkauft. Szonygasse Nr. 1. 51

Violin-Cello-
Meister gesucht, welcher für Anfänger nach praktischer Methode Unterricht ertheilt. Angabe des Preises und Tagesstunde unter Chiffre N. F. an die Exp. 46

Tanz-Ordnungen
verfertigt nach Angabe schön und billig E. Braunz's Nachfolger, zum weißen Schmetzring in der Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 2. 47

Ein praktischer
Clavierlehrer nicht ohne Intelligenz wird für eine hübsche Provinzstadt gesucht. Monatliches Einkommen 100-120 fl. Näheres in der Exp. 52

Etwas!
Unter Ihrer vollen Namensadresse erliegt an der dortigen Hauptpost restante ein Brief. E—ch. 48

Ein Kaffeeschant
sehr gut gezügelter Posten, auch Nachtgeschäft schon eingerichtet, ist wegen anderweitiger Unternehmung billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 26142

Eine geborene
Engländerin hat noch einige Stunden zum Unterricht in ihrer Muttersprache zu vergeben. Anträge unter Chiffre „Engländerin“ an die Exp. 25324

J. N.
Da in den letzten Tagen, besonders aber gelegentlich des Jahreswechsels unzweifelhaft viele Glückwünsche u. möglicher Weise darunter auch mehrere die obige Chiffre führende dargebracht wurden, ohne daß die „Spenderinnen der damit ausgesprochenen Sympathie“ deutliche Erkennungszeichen beifügten; so ist es kaum möglich zu errathen, welcher der Empfänger dankbar oder — neugierig genug ist, das ebenstens zu verlangen, was man zu geben vermieht. N. N. 49

Eine Greisleret
mit Kraft im besten Betriebe, 15jähriger Posten, wird wegen Familienverhältnissen mit oder ohne Stellagen weitergegeben. Zu erfragen in der Exp. 26103

Einen Diener
ehrlich, und mit guten Zeugnissen, der ungarisch und deutsch spricht, sucht Dr. Falubi, VI. Waiznerstraße 53. 59

Pianist
wünscht die Wintermonate auf dem Lande bei einer Herrschaft zuzubringen. Adresse in der Exp. 36

Eine Bäckerei
guter Posten, ist sogleich nur für Requiritenlösung zu übergeben. Näh. in der Exp. 27

Zahnarzt in Ofen!
Jeder Zahnschmerz wird sofort, ohne den Zahn oder die Wurzel entfernen zu müssen, gestillt in meinem Atelier, wo auch Kunstzähne nach neuester amerikanischer Methode eingesezt werden etc.
G. Grimm,
10
prakt. Arzt und Zahnarzt, Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 235, neben der Hasen-Kaserne.

Wilhelmsdorfer
Malzetrakt
Bonbons,
mit Rücksicht auf die Ansprache von Prof. Niemeyer aus Tübingen (nebst Soda-Deutschlands hebenstehender Lungentinktur) um Vieles wirksamer als alle übrigen wir immer tenannten Brustbonbons, die nichts als Zucker, oder höchst in differente Stoffe enthalten. 11mal prämiert. Carton 10 fr. (12 Stück 1 fl.) und feiner in Büchsen.
Jos. Küfferle & Co.
in Wien.
Zu Budapest bei den Apothekern u. Spezereihändlern. Generalagentur für Budapest: Brunner u. Krejmarz. 25

Wiener, Pariser & Marburger Schuh-Lager. Bécsi, párisi és marburgi czipő-tár.
BUDAPEST,
Palastgasse, Ecke des Josefsplatzes — Nádor-utca, József-tér sarkán
von
A. PICK.
Die neuesten und elegantesten
Schuhe
für
Herren, Damen u. Kinder
in allen Größen
nach neuester Façon.
A legujabb és legegységű czipők hölgyek, urak és gyermekek számára a legujabb divat szerint.
In Verbindung mit den besten Gebrüchern von Wien, Paris, Marburg bin ich in der angenehmen Lage, einem u. t. Publikum stets das Beste, Beste und Elegante in Fußbekleidung für Herren, Damen und Kinder zu liefern, und ich mein Lager reich besetzt halte, daß jeder Fuß einen passenden, eleganten Schuh findet und gewiß zufrieden gestellt wird. Bei Bestellungen aus der Provinz ist entweder das Maß oder ein Musterstück einzufenden.
44

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges
Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: **PEST,** innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Ein tüchtiger
Kommiss
wird in einem Herrenkleider-Geschäft ein gross engagirt; derselbe muß die ungarische Mund-schaft genau kennen.
Näh. die Exp. 141

Honorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeitübel und ohne Verursachung von
A. BESENEK,
prakt. Arzt.
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock.
Thür Nr. 16.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Med. u. Name n. d. werden besorgt.

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, Hautaus-schläge und Harnbeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. E. Genk. Homöopath, Pest, Zwicklberggasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Heilweise werden über kurz od. lang von den kranken Nachtraktanten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schuz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjüngendsten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Verufe nicht geküht.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis 2 fl.
88

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Der Schatz der Philadelphier.

Roman nach dem Französischen von A. Searneo.

Erster Theil.

Margarita.

Kapitel IV.

Oberst Solignac.

(s. Fortsetzung.)

— Rivière soll und darf nicht der Strenge des Gesetzes verfallen, rief es tausendmal in dem treuen Bruderherzen des Colonels. Es ist einer jener Zufälle, die man höhere Fügung zu nennen versucht wäre, daß der augenblickliche Waffenstillstand mir gestattet, einige Zeit in Paris zu verweilen, ehe es abermals auf's Neue in's Feld geht!

Wochen waren dahin gegangen, seit der Kommandant im Gefängniß schmachtete; der Monat Juni neigte sich zu Ende, als Solignac endlich beschloß, das Aeußerste zu wagen, um den Freund zu retten.

Indes er mit verzweifelter Anstrengung sein Gehirn zermartete, mit Entsetzen eine kostbare Zeit verrinnen sah, sollte ihn eines Tages der Besuch eines Mannes überraschen, der wohl noch tiefer berührt sein mußte von Claude Rivière's Unglück, als sein treuer Waffenbruder.

Das Absteigequartier des Obersten Solignac in Paris war diesmal das Hotel Firmin auf dem Boulevard Montmartre gewesen. Dort bewohnte er ein elegantes Appartement und Martial Castoret, zur Zeit Ordonnanz und Jamulus seines Milchbruders Solignac, bediente mit der Ergebenheit des Militärs und der Wärme des Spielgenossen aus der Kindheit seinen Colonel, dem er nun schon durch eine Reihe von Jahren wie sein Schatten gefolgt war.

Martial meldete also eines Morgens mit der Miene eines Menschen, der wichtige Zeitung bringt, daß ein alter Herr, der sich Jean Rivière nenne, draußen sei und dringend vorgelassen zu werden wünsche.

Jean Rivière! rief Solignac rasch aus, laß ihn eintreten.

Der Colonel duckte seine Ordonnanz, wie Martial seinen Colonel einstmal geduckt, als sie in Limousin zusammen spielten als kleine Jungen, die sie damals waren.

Ein sonderbarer Zufall fügte es, daß die Beiden an einem und demselben Tage ins Kirchenregister des Dorfes Solignac eingetragen wurden; der Eine unter dem Namen Solignac, Eltern unbekannt, der Andere als Martial Castoret, ehelicher Sohn des Simon Castoret und dessen Gattin Marianne, zur Zeit anässig in Solignac, Departement Limousin. Beide schworen an demselben Tage zur Fahne; der aristokratisch erzogene Sohn ungenannter Eltern und das Kind des Volkes. Beide thaten ehrlich ihre Pflicht, mochte Henri Solignac auch rasch die Leiter der Soldatenlaufbahn erklimmen und Martial an die Stelle gebannt bleiben, die ihm der Zufall angewiesen hatte. Aber wenn Martial zu jeder Sekunde bereit gewesen wäre, sich für seinen Colonel in Stücke hauen zu lassen, schenkte dieser dem Jugendgefährten eine nicht minder warme Zuneigung, die aber der wackere Bursche auch ebenso rechtfertigen als verdienen mochte.

Castoret reißt jetzt vor dem Angemeldeten mit hastiger Dienstbesessenheit die Thüre auf. Solignac hatte sich erhoben und trat dem alten Vater seines Freundes entgegen, der mit sichtlichem Besorgnis auf ihn zutrat.

— Ich habe die Ehre, Colonel Solignac zu sprechen? fragte Jean Rivière mit bebender Stimme.

— So ist's! versetzte der Angeredete herzlich und reichte ihm die Hand, und da ich vermuthe, was Sie zu mir führt, kann ich Sie versichern, daß Alles geschehen soll, was möglich, um Ihren Sohn.

Der Alte ließ ihn nicht ausreden.

— Colonel, sagte er mit halb ersticktem Ton, ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß mein Sohn unschuldig ist. Ich weiß nicht,

wessen man ihn eigentlich anklagt, aber... hätte er selbst ein Verbrechen begangen, soll er nicht im Kerker schmachten. Wir müssen ihn befreien! Sie wollen sagen, es wird nicht leicht sein? Weiß ich das nicht? Aber Sie, Colonel, der Sie so viel gethan und verrichtet haben bereits, Ihnen sollte es doch...

— Ich will ja Alles thun, fiel Solignac lebhaft ein, aber es will bedacht sein... Wir wollen ein Mittel suchen...

— Da gibt es nur Eines, rief in der Einfalt seines Herzens der alte Tuchhändler aus, er muß entfliehen!

Der Colonel blickte gedankenbrütend vor sich hin.

— Eine Flucht! sagte er zögernd.

— Parbleu, Colonel, Sie denken doch nicht, daß der Herzog von Otranto meinen Claude freiwillig herausgeben würde? Wenn das der Fall wäre, so wäre es ganz gut, aber dies geschieht nicht!

— Sie haben vollkommen recht, erwiderte Solignac, nur entflieht es sich nicht so leicht aus der Conciergerie.

— Uebermorgen wird der Kommandant von der Conciergerie weg gebracht und in den Temple geschafft.

— Woher wissen Sie das?

— Verliere ich denn eine Sekunde meiner Zeit, Colonel? Habe ich nicht nachgespürt, die Richter angefleht, überall nachgefragt, bei den Wächtern, der ganzen Welt, wo ich etwas erfahren konnte? Warum habe ich nicht Millionen, um alle diese Leute mit Gold geschmeidig zu machen? Ich hatte gut geschworen, mein Sohn sei unschuldig, sie glaubten mir es nicht. O, diese leidige Politik!

Ich habe sie stets aus Grund der Seele gehaßt, als ob mir's geahnt hätte, daß sie Unglück über meinen Sohn bringen müßte. Und meine arme Selige, nämlich Claude's Mutter, die fürchtete sich eben so davor, als ich. Da läßt der Junge sich mit Verschwörern ein! Ich frage Sie, Colonel, ob das nicht heller Wahnsinn ist! Ein Mensch, der Gott weiß wie hoch steigen konnte, ohne diese verdammten Grillen! Bei so viel Talent! Ein so tapferer Offizier! Jetzt hat er seine Laufbahn verpfuscht... Aber nein! ich will ihn nicht anklagen, Colonel, nein! Was mein Claude thut, ist ja wohl gethan! Gibt's noch ein Goldherz, wie er's im Leibe trägt? Aber... wenn ich mir denken soll, daß sie ihm den Prozeß machen... ihn am Ende füßklicken!... 's ist deswegen, Colonel, wahrscheinlich deswegen, daß sie ihn nach dem Temple transportiren... 's ist ein gutes und wieder ein schlimmes Zeichen, das! Gut, weil die Gefangenschaft von längerer Dauer sein kann, darum schlecht, weil die Voruntersuchung beschloffen scheint und das Urtheil zu erwarten steht... Großer Gott, wie könnte Alles anders sein! Adelpotat wäre jetzt mein Claude, ein angesehenener Mann! Kurz, Colonel, er wird in den Temple gebracht... Möglich ist's, daß man aus dem Temple lebendig hervorgeht! Wir müssen ihn befreien, Colonel... ich, sein alter Vater, Colonel, will es versuchen, um jeden Preis, und müßt ich Feuer anlegen an den alten Thurm, meinen Jungen zu retten, mein Alles auf dieser Welt, das Einzige, was mir geblieben ist...

Solignac hörte mit herzlicher Rührung diesen Ausbrüchen des Vaterschmerzes zu. Allein, statt Jean Rivière zu antworten, da er dem armen Alten nicht alle Hoffnung benehmen, noch ihn in nutzlose Träume wiegen wollte, fragte er ihn nach einer Pause, und wie um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben:

— Was ist aus der Gemahlin des Kommandanten geworden?

Ein düsteres Kopfschütteln, eine verzweifelte Geberde von Seite Jean Rivière's war Alles, was dieser im ersten Augenblicke erwiderte.

Das ist eine trübselige Geschichte, sagte nach einer Weile der alte Mann. Sie hat ihr Haus verlassen, ist verschwunden, kein Mensch weiß, wohin. Vielleicht verbirgt sie sich aus Furcht vor der Polizei des entsehligen Fouché. So viel ist klar, daß sie ihren Mann seinem Schicksal überläßt! Sold' einen Mann, Colonel, der für sie durch's

Feuer gegangen wäre! Wollt' es niemals glauben, wenn man mir oft sagte, wie schlechte Weiber Gottes Sonne beschiene! Denn sehen Sie, meine Selige hat mich gewöhnt daran! So verschwinden, mir nichts, der nichts, unsichtbar werden, wenn derjenige, dessen Namen sie trägt, gefangen sitzt, und... der Alte dämpfte hier entsetzt die Stimme und blickte scheu um sich... und vielleicht zum Tode verurtheilt wird, ist das nicht elend, niederträchtig, frage ich, Colonel?

— Therese Rivière hatte Verwandte in Paris?

— Einenheim, Colonel, den Bürger Chambarand.

— Der Name ist mir bekannt...

Einer vom ehemaligen Convent, sonst aber ein Ehrenmann. War eben so wüthend als ich selber, als ich zu ihm kam, und nach seiner Richte fragte. Er wußte noch nicht einmal, daß der Kommandant verhaftet sei! Lebte wie ein Währwolf in seiner Höhle, der alte Jakobiner. Wie ich ihm erzählte, was geschehen ist, geräth er in heftigsten Zorn, stampft den Boden mit beiden Füßen und warf Bücher und Papiere, denn der Mann ist ein Bücherwurm, Colonel, und weiß nie eine Silbe von dem, was draußen vorgeht, Alles wirft er zur Erde, wie ein Besessener. Eine Chambarand, schrie er, mit geballten Fäusten, ist's auch zu glauben! In unserer Familie war's Tradition bisher, daß das Weib überallhin dem Manne folgt, um so lieber, wenn's in's Exil geht!... Aber diese Weiber! Diese Weiber! Die Beste unter ihnen ist noch nicht der Thräne eines ehrlichen Mannes werth; der arme, arme Kommandant!

Al dem fügte Chambarand hinzu, daß es unmöglich sei, daß Therese sich nicht endlich doch zeige, daß sie wahrscheinlich von ferne ihren Gatten bewache, vielleicht im Augenblicke selber beschäftigt sei mit seiner Befreiung...

— Ich sage Ihnen, Colonel, schloß der Alte, Chambarand geht es so nahe als mir, als Ihnen, daß mein Claude in's Unglück gerathen ist, und wenn Sie etwa seiner bedürfen, wird er Alles aufbieten.

— Wir werden ja sehen, meinte Solignac, für den Augenblick bedarf ich aber Niemanden's Beistand.

— Sie lassen also die Sache fallen? hauchte entmuthigt der Alte.

— Das sage ich nicht. Also Rivière wird nach dem Temple gebracht?

— In zwei Tagen.

— Gut. Kommen Sie in zwei Tagen wieder, Monsieur Rivière, bis dahin haben wir vielleicht einen Feldzugsplan entworfen.

— O, Colonel, rief mit Thränen der gute Alte aus, wenn Sie meinen Sohn zu retten vermögen aus der Gefahr, in Grenelle an jener entsehligen Mauer stehen zu müssen, die bereits so viel der Spuren weist von all den Kugeln, die man auf die armen Opfer der grauenhaften Füßklicken abgefeuert, dann kenne ich nur mehr eine Furcht, und das ist die, vor Freude den Verstand zu verlieren.

Wahrhaftig, der tapfere Solignac fühlte sich sonderbar bewegt von dem Besuche dieses gebeugten Vaters, dessen Thränen, dessen einfachen, schlichten Worten und lebendlichen Bitten! Und als er sich wieder allein sah, umdämmerten die Schleier ungewohnter Rührung das so feurige Auge des Colonels.

— Bah! sagte er lächelnd, eine Thräne zerdrückend, wir brauchen einen hellen, ungetrübten Blick, Freund Claude, zu dem, was Dir Noth thut. Castoret! rief er dann mit der mächtigen Mannesstimme, die seine Soldaten mitten im Knattern des Gewehrfeuers so deutlich zu vernehmen gewohnt waren, Martial, halte Dich bereit, alter Junge! Es geht zu einem neuen Angriff!

Castoret ward die schwierige Mission anvertraut, dem Gefangenen in der Conciergerie jene geheimnißvollen Zeilen zukommen zu lassen, die diesem Trost und nahe Hilfe verheißen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL“

6. Jahrgang. Nr. 5.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 5. Januar.

NEMZETI SZINHÁZ.

A cremonai hegedős.

Dráma 1 felv. Irta Coppé F. Forditotta Paulai Ede.
Ferrari Taddéo Benedek
Filippo Ujházi
Sandro Körösmezei
Gianinna, leánya Helvey Laura

A kéregető.

Vigjáték 1 felv. Irta Verconsin Jenő; forditotta Nádai Ferencz.
Chamvery Gontran Nádai
Kéregető Molnárné
Cernay Béranýere Helvey Laura
Dominique komornyik Sántha

Cox és Box.

Vigjáték 1 felv. Irta Morton Maddison J.
Box János, nyomdász segéd Ujházi
Cox Jakab, kalapos segéd Vizváry
Bouncerné Császárné

Népszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.

Kényes Bertók.

Eredeti új vig színmű, dalokkal 3 felvonásban. Irta Szigligeti Ede. Z. nejt Erkel Gyula.
Hontvári, elszegényült közbirtokos Tihanyi
Magdolna neje Pártényiné
Bertók fiuk, lakatosmester Tamási
Kerckes Mari, árva Soldosné
Száli, szobaleánya Dancz Nina
Gyuri, inasa Eöri
Konyári Samu Solymosi
Berkesiné Lukácsyné
Kortesezer Pártényi
Müller gyárvezető Horváth

DEUTSCHES THEATER.

Budapest, Wollgasse. DIRECTION SWOBODA. Der Seefadent.

Komische Oper in 3 Akten von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Maria Franziska, Königin von Portugal	Frl. Nittinger
Don Domingos Borgos de Barros Ceremonienmeister	Hr. Müller
Donna Antonia, seine Gemahlin, erste Hofdame	Frl. Roth
Lambert de Saint-Querlonde (mit der Königin heimlich vermählt)	Hr. Peppert
Fanchete Michel	Frl. Olma
Don Januario de Souza-Silvano Pernambuco	Albin Swoboda
Franzesko Bernardino Rebeiro,	Hr. Schwarz
Joaquino da Rita-Durgo,	Hr. Grünwald
Noberto da Cunha-Albarengo,	Hr. Moser
Diego,	Frl. Bellefort
Antonio,	Frl. Birnik
José,	Frl. Schwarz
Freit,	Frl. Boza
Mungo, Januario's Diener	Hr. Lindau

Budapest, Radialstr. Königl. Niederl. CIRKUS O. CARRÉ.

Freitag, den 5. Januar 1877, Abends 7 Uhr, Erste Komiker-Vorstellung, oder: Ein Abend voller Scherz und Humor. Zum 1. Male: **Thig Hirsch in der Langstunde** oder: 1, 2, 3, an der Bank vorbei, komisches Quodlibet.

DER WUNDERELEPHANT MUFTI in allen möglichen und unmöglichen Gangarten der höheren Elephantendressur, vorgeführt vom berühmten Thierbändiger Mr. Delbos unter Aufsicht der Herren Gebrüder Nicolie. **Leichte Kavallerie zu Fuß**, komisches Entrée mehrerer Clowns. **August der Dumme** als englischer Schulreiter zu Fuß höchstkomische Reitzszenen. **Die lustigen Clowns auf dem Arähwintler Schützenfest**; große, komische Pantomime etc. Samstag, den 6. Januar (heil. 3 Könige) und Sonntag, den 7. Januar täglich 2 große Gala-Festvorstellungen in jeder derselben neues Programm und Vorführung des gesammten Thiers-parks.

Billigste Schlittschuhe

von fl. 1 50 kr. bis fl. 7. (Hallifax) sind zu haben bei **Gustav Schön,** 67 Ofen, Wasserstadt Hauptgasse 199 zum goldenen Hammer.

Hauptstädtische Redoute.

Samstag, den 6. Januar 1877.

Zum Besten des Central-Fröbel-Frauenvereines für Ungarn maskirtes

Promenade-Concert

und **Ballmusik-Probe,** verbunden mit einer

TOMBOLA,

wobei über 1000 pracht- und werthvolle Gegenstände gewonnen werden.

3 Musikchöre.

1 Loge 4 fl. Logensitz 1 fl. Galleriesitz 70 kr. Entrée 50 kr.

Preis einer Losanweisung 20 kr.

Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Das Nähere die großen Anschlagzettel.

Der Central-Fröbel-Frauen-Verein für Ungarn.

Gasthaus-Anzeige.

Unterfertiger beehre mich, dem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige machen, daß ich die

Aut. Dreher'sche

Bierhalle und Terrassen-Restaurations

im Kettenbrücken-Palais übernommen habe und selbe unter meiner Leitung Samstag Nachmittags 5 Uhr unter Mitwirkung der beliebten Musikkapelle Hr. Hjroldi unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Fahrbach jun.**

eröffnen werde.

Für das mir geschenkte Vertrauen seit 11 Jahren in der Restauration des Raizenbades innigst dankend werde ich auch fernerhin in meinem neuen Unternehmen bemüht sein, allen Anforderungen der geehrten Gäste aufs vollkommenste zu entsprechen und zeichne ich mit Hochachtung

Mathias Tollner, Restaurateur.

Anzeige.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das von **Herrn Almens** bis jetzt innegehabte

Wein- und Bierhaus,

Grenadiergasse Servitengebäude vis-à-vis der Karlskaserne, käuflich an mich gebracht und eröffnet habe. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Josef Pfennig.



Täglich zu sehen von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr **GROB'S**

anatom. Museum.

Wagner-Boulevard Industriegebäude Nr. 57.

Rühmlichst bekannte Galerie des menschlichen Entstehens bis zur reifen Ausbildung, darunter solche Präparate, die in künstlerischer wie wissenschaftlicher Hinsicht alles bisher Gezeigte übertreffen.

Entrée nur 10 kr.

Freitag von 2 bis 7 Uhr Abends nur für Damen.

Militär vom Feldwebel abwärts nur 5 kr.

Ein Wunder Knabe mit einem Auge. 4 Jahre alt.

Wiener Agentie in Paris.

Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht, gleichviel, ob es sich um eine große oder um die geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten, sich an die

Agence Viennoise, Paris, rue Marseille 10,

zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agentie auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede Anfrage mit Postwendung beantwortet, so daß der Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten umständlichen Korrespondenz entzogen ist, und jedenfalls besser und billiger bedient wird, als wenn er sich selbst seinen Bedarf aus Paris versorgen wollte.

Gambrinus-Halle,

Gde Königs- und Kreuzgasse. 140

A so a Hetz war no nit da.

Auftreten der Damen **Frl. Kammerer, Frl. Demmer, Frl. Bogdanovitsch,** und der Komiker Herren **Schönberg und Luz.**

Possenhalle: Gesangssoirée.

HOTEL PARIS

(Katakomben).

Heute und jeden Tag

interessante Vorstellung.

Auftreten der beliebten Sängerin

Frl. Elise Lasfy

mit ihrer neuen Gesellschaft. 145

Für gute Küche und Keller sorgt bestens

Lehl, Hotelier.

DIANA-SAAL

Kerepeserstraße Nr. 13.

Grand Ball à la Paris.

Preiswetttänzen

um 1/2 12 Uhr; Um 1 Uhr groß

Cancan

arrangirt von **A. DLUHY.**

Musik von **Vatikanus Mista.**

Achtungsvoll **B. Breitner.**

Behörtl. konzessionirt.

Geldvorschüsse

zu den billigsten Bedingungen auf **Sage- und Pensionsböden, Lose, Waare, Gold, Silber und Verfallscheine,** so auch auf Klaviere und Pianino. Provinzaufträge werden prompt und coulant effectuirt. 111

Ein- und Verkaufsgeschäft des **SAM. KÖNIGSBAUM,** Budapest, Landstraße 12, im Hofe links.

Elegante

Damen - Schleppkleider,

von Herrschaften abgelegte, geeignet für Bälle u. Theater, in allen Farben von Seide und Sammt in großer Auswahl zu jedem Preis von fl. 20 bis 150 fl. sind zu haben bei **Jakob Lannbaum,** Wäghnerboulevard Nr. 8, Stoc (vormals Hofstraße). 134

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb

14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen

Barzahlung. Ich verkaufe:

1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelin-

stoff und Roßhaar . . . fl. 130.-

1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u.

Roßhaar . . . fl. 155.-

1 echte Leder-Garnitur . . . fl. 55.-

1 Rips-Garnitur . . . fl. 50.-

1 Paar Chiffons, polirtet Nußholz . fl. 33.-

1 Paar Betten, polirtet Nußholz . fl. 23.-

1 Schreibtisch, polirtet Nußholz . fl. 14.-

1 Waschkasten polirtet Nußholz . fl. 12.-

1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad fl. 16.-

1 Salontisch, groß, fein . . . fl. 14.-

1 Nachtkastel, polirtet . . . fl. 6.-

1 Salon Stagere . . . fl. 11.-

Achtungsvoll **Samu Goldstein.**

Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 49